Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945
1943

289 (19.10.1943)

Visual Library

Stadt

Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis: monatlich 1.70 RM. zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn oder 42 Rpf. Postzustellgebühr. — 6 Bezirksausgaben: Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Lörrach, Waldshut, Säckingen, Neustadt, Müllheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat gemeldet sein. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postverlagsort: Freiburg i. Br. — Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernruf 605; Neustadt, Fernruf 280; Müllheim, Fernruf 640; Lörrach, Fernruf 2122; Säckingen, Fernruf 318; Waldshut, Fernruf 338.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagshaus: Bertoldstraße 57 u. 59, Fernruf Sammelnummer 4447. Postscheckkonto: Karlsruhe 30440. Anzeigenannahme: Verlagshaus Bertoldstraße 57 u. 59. Hauptgeschäftsstelle: Adolf-Hitler-Straße Nr. 200. Geschäftszeit: von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 16.45 Uhr, samstags bis 12 Uhr. Anzeigenschluß 16 Uhr. Dringende Traueranzeigen werden sonntags 18 bis 18.30 Uhr entgegengenommen. Spaltenbreite im Anzeigenteil 46 mm, im Textteil 63 mm. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs veröffentlicht. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. — Buchhandlung: Adolf-Hitler-Straße Nr. 200. Fernruf 4449. Schriftleitung: Bertoldstraße 57 und 59. Fernruf Sammelnummer 4447. — Schriftleitungsschluß: 22 Uhr. Für unverlangt eingesandte Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Jahrgang 1943 / Folge 289 | Freiburg i. Br. den 19. Oktober | Dienstag-Ausgabe

„Freiheit der Luft"

Dr. D. — Präsident Roosevelt, der ohnehin einen Großhandel in Freiheiten betreibt, hat den begreiflichen Wunsch, ein neues, nach ihm benennbares Muster herauszubringen. Eines also, das nicht wie die „Atlantik-Charta" nur die Entwürfe der Vorgänger, namentlich Wilsons, kümmerlich nachahmt. Und da Land und Wasser als Grundstoffe für Weltbeglückungsideen so ziemlich verbraucht sind: was lag näher, als seine Gedanken in den blauen Äther zu erheben und den übrigen Freiheiten die „Freiheit der Luft" zu verkünden? Das hat Roosevelt denn auch feierlich getan: die Vereinigten Staaten, erklärte er, haben beschlossen, sich von nun an zum Grundsatz der freien Luft zu bekennen. Die Erklärung, so unbestimmt ihr Sinn vorerst ist, hat nicht verfehlt, sogleich allerhand Geschäftigkeit aufzuscheuchen. Nach dem englischen „News Chronicle" soll der wieder reaktivierte Lord Beaverbrook eine Weltreichskonferenz über Fragen des künftigen Flugverkehrs zusammenrufen. Eine zweite mit dem Zweck, sich mit dem übermächtigen Wettbewerber Amerika und vielleicht auch mit der Sowjetunion nach Möglichkeit zu einigen, soll folgen.

Daß Roosevelt-Amerikas Imperialismus es eilig hat, bei der Teilung auch des Luftreiches nicht zu spät zu kommen, gehört zu seiner Raffgier. Der Luftozean hat keine Grenzen und Küsten, er ist noch um ein gutes Drittel größer als das Weltmeer, die Maschinen, die ihn durchstürmen, sind vielmals schneller als jedes Schiff. Und es bedurfte nicht erst der anglo-amerikanischen Zerstörungsflüge, um dem Präsidenten den engen Zusammenhang zwischen Weltmachtplänen und Luftmacht anschaulich zu machen. Nicht umsonst sind die Entwürfe, die sich mit der Beherrschung der Nachkriegserde befassen, jeweils mit dem Kernstück einer leistungskräftigen Bomberflotte ausgestattet. Wer überlegen ist, hat die Macht.

Aber die Luft hat auch für luftigere Gebilde Raum. Lange vor an Flugmaschinen zu denken war, seit Aristophanes, beherbergt sie in den Gedanken der Menschen das Wolkenkuckucksheim. Sie ist der echten Sehnsucht nach Fausti Mantel ebenso verwandt — wie der Phrase. Dem uralten Traum vom Fliegenkönnen war immer die Vorstellung grenzenloser, berauschender Freiheit benachbart. Noch im 18. Jahrhundert hätte man wohl ehrlich geglaubt, die Macht der Staaten, ihrer Grenzen und Schranken müsse dort enden, wo Flügel den Menschen vom Boden höben. Die Nachwirkung solcher Gefühle sucht Roosevelt auszubeuten, wenn er die „Freiheit der Luft" fordert.

Indessen, so sehr der USA.-Präsident hoffen mag, mit dem Grundsatz der Luftfreiheit ein geschichtliches Patent zu erwerben, wird man ihm doch höchstens einen Musterschutz zubilligen können. Denn die „Freiheit der Luft", was immer man sich darunter denken kann, ist nichts anderes als die Abwandlung eines viel älteren Schlagworts: der „Freiheit der Meere". Wer diesem Begriff zuerst die noch heute übliche Form gegeben hat? Vermutlich die deutsche Prinzessin, die als russische Zarin Katharina die Zweite hieß. Spätestens aber Napoleon gab dem Wort Weltverbreitung: er forderte die Freiheit der Meere im Kampf gegen den Knechter der Meere, gegen England. Er verstand darunter den ungehemmten Überseeverkehr auch der Kriegführenden, erst recht der Neutralen. England, das in einem seiner bekanntesten Lieder sich als die Beherrscherin der Wogen preist, hat seit Cromwells „Navigationsakte" die Freiheit der Seefahrt immer nur für sich selbst beansprucht, nie für andere gelten lassen. Um so eifriger hißte im vorigen Weltkrieg Amerika die Flagge der „freien" Meere, das wollte besagen: der unbehinderten Munitionslieferungen. Einige Jahre vor dem jetzigen Krieg gab Roosevelt sich den Anschein, auf diese Art Freiheit zu verzichten, um nicht noch einmal in europäische Konflikte hineingezogen zu werden. Heute ist diese Maske überflüssig geworden. Roosevelt fordert die „Freiheit der Luft", weil er sich als den kommenden Admiral des Luftmeeres ansieht.

Japanischer Luftangriff auf die Neuen Hebriden. Luftstreitkräfte der japanischen Marine überflogen in der Nacht zum 15. Oktober Espirito Santo auf den Neuen Hebriden und zerstörten bei dem Angriff feindliche Anlagen im Hafen und an den Kais, Flakstellungen und Schiffe. Durch diesen **Angriff wurden an vielen Stellen Brände verursacht. Alle japanischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt zum Stützpunkt zurück.**

England und USA. kriechen zu Kreuz

Ergebenheitserklärungen an Stalin - So sieht die bolschewistisch-anglo-amerikanische „Zusammenarbeit" aus - Verbeugungen vor den Machthabern im Kreml

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

gg. Berlin, 18. Oktober.

Vor einiger Zeit hat die Moskauer Zeitung „Prawda" zwecks Vorbereitung des Moskauer Treffens der Außenminister Hull, Eden und Molotow kurz und bündig erklärt, die Sowjetunion werde über ihre Grenzen keine Erörterungen zulassen. Das aber war der Plan der Anglo-Amerikaner, den Kreml zu fragen, welche Grenzen er im einzelnen beanspruche, nachdem Churchill und Roosevelt grundsätzlich der Überantwortung Europas an den Bolschewismus beigestimmt haben. Der Hieb der „Prawda" saß. London und Washington gingen sofort in die Knie und beeilten sich, ihrer Ergebenheit Ausdruck zu verleihen, indem sie versicherten, daß ihnen nichts ferner liegt als die Herren im Kreml zu irgend etwas zu nötigen, was ihnen unerwünscht sei.

Moskau hat diese Zusage nicht genügt. Denn nun erklärt die „Iswestija", das wichtigste Thema für die interalliierten Versprechungen sei die militärische Entlastung der Sowjets vom Westen her, also die zweite Front. Die Zeit arbeite gegen die Sowjets und damit gegen sämtliche Alliierte. Sie arbeite für Hitler, und deshalb müsse man sich außerordentlich beeilen, da man andernfalls vor Überraschungen nicht sicher sein könne. Demgegenüber erklärt nun die „Times" in einem anscheinend inspirierten Artikel: Das erste Ziel jeder interalliierten Konferenz müsse es sein, mit jedem Mittel den Sieg zu beschleunigen. Selbst wenn die Entscheidungen einer Konferenz von Außenministern wahrscheinlich eher auf politischem als auf strategischem Gebiete liegen würden, dürfe doch dieses Hauptziel keineswegs aus dem Auge verloren werden. Die „Times" will nachweisen, daß die Anglo-Amerikaner in bezug auf Italien, das ehemalige Jugoslawien und das ehemalige Polen alles tun, um Moskaus Wünschen gerecht zu werden, wobei sie der Londoner Polenemigration zugunsten der sowjetischen Polen nun mit folgenden Sätzen endgültig den Laufpaß gibt: Wenn die sowjetischen Befreiungsarmeen polnischen Boden betreten, kann es zu schweren Mißverständnissen führen, wenn polnische Zentralstellen anderswo Instruktionen oder Richtlinien, unabhängig vom sowjetischen Oberkommando und ohne eine Verständigung, an die internationalen Organisationen erteilen würden. Die Zusammenarbeit zwischen diesen Stellen ist unerläßlich, und dies ist einer von den vielen Gründen, warum es höchste Zeit ist, die Beziehungen der polnischen „Regierung" in London mit Moskau zu normalisieren, eine Frage, die klarerweise auf der Tagesordnung der Konferenz nicht fehlen wird. So sei, fügt die „Times" hinzu, nicht sehr wahrscheinlich, daß die Grenzziehung nach dem Krieg zwischen den Außenministern debattiert werde, denn „in Moskau würde jeder Vorschlag, diese Grenzen zurückzuverlegen, als schlecht beraten und völlig undiskutabel gewiß übel genommen werden".

Auch die dem Außenminister Eden nahestehende „Yorkshire Post" nimmt es hin, daß die sowjetische Regierung bei ihren Grenzregelungen „keinerlei Einfluß dulden wird" und daß sie „alle Versuche, in Einflußsphären einzugreifen, die die Sowjetunion als ihr eigenstes Interesse betrachtet", als „unannehmbar" zurückweisen würde.

Der amerikanische Rundfunkkommentator in London, Murrow, erklärt in einer Betrachtung über die bevorstehenden Verhandlungen in Moskau, England könne sich einen starken Widerstand gegen die sowjetischen Forderungen nicht leisten. Die Rückwirkungen einer solchen Politik würden ungeheuere soziale Spannungen in England selbst hervorrufen. Man könne ungescheut sagen, daß jeder Widerstand gegen sowjetische Forderungen „auf die Innenpolitik Englands unter Umständen verheerend wirken müsse".

Das Tauziehen zwischen den „Alliierten" ist also in vollem Gange, wobei England immer mehr ins Hintertreffen gerät. London katzbuckelt schon jetzt und gewährt alles, was Stalin fordert.

Kommunistische Partei in Tunis

Drahtbericht unseres Korrespondenten

jb. Vichy, 18. Oktober.

Die kommunistische Zeitung „L'avenir sociale" veröffentlicht ein Kommuniqué der kommunistischen Partei von Tunesien, in dem mitgeteilt wird, daß der französische Generalresident, der nach der Eroberung Tunesiens von den Anglo-Amerikanern eingesetzt worden ist, die kommunistische Partei in Tunesien zugelassen habe. Damit ist nun auch das dritte französische Land in Nordafrika dem Einfluß Moskaus ausgeliefert worden, eine Entwicklung, die nach den Vorgängen in Algerien und Marokko nicht anders zu erwarten war. Heute bereits läßt sich sagen, daß aus Französisch-Nordafrika die stärkste Bastion des Bolschewismus außerhalb der Sowjetunion geworden ist.

Die Schweden nicht?

Von unserem Korrespondenten HANS WENDT

Stockholm, Mitte Oktober 1943.

Neben so entgegengesetzten Auffassungen, wie sie in einer warnenden Schrift des bekannten schwedischen Militärschriftstellers Oberst Bratt zur bolschewistischen Gefahr oder dem Drängen der Bonnier-Kreise nach einem Bündnis mit der Sowjetunion zum Ausdruck kommen, macht sich in Stockholm eine ganze Reihe weiterer Auffassungen und Strömungen bezüglich des Verhältnisses zu den Sowjets geltend, die meisten ähnlich verschwommen, zum Teil noch unklarer. Das gilt besonders für alle, die irgendwelche Befürchtungen vor den Sowjets hegen. Sie müssen sich ganz besonders vorsichtig ausdrücken, damit ihre Einstellung nur ja nicht etwa als prodeutsch ausgelegt wird.

Als typisch für die Auffassungen jener Rechtskreise in Schweden, die nicht in Opposition stehen und damit eine scharfe antisowjetische Haltung einnehmen, muß die Haltung eines Blattes wie der „Nya Dagligt Allehanda" gelten, die seelenruhig konstatiert, daß die Staaten längs der Sowjetgrenze vermutlich verschwinden würden. Punktum. Alles, was übrig bleibe, sei die Hoffnung, daß man selber nicht gefressen werden möge. Ein Anflug von Bedenken, wie sie in vielen bürgerlichen Kreisen Schwedens unter der Oberfläche schwelen mögen, macht sich beispielsweise in einem Artikel des „Sudsvenska Dagbladet" geltend, der den merkwürdigen Titel führt: „Wird Stalin jetzt Farbe bekennen?"

Wenn es irgend jemanden auf der Welt gibt, an dessen Farbe nun ganz bestimmt nicht zu zweifeln ist, dann wohl Stalin! Aber in Malmö will man offenbar nicht rot sehen. Das südschwedische Blatt spricht von „peinigender Ungewißheit und Besorgnis vor der Zukunft, nicht bloß in den kleinen Ländern, sondern auch in weiten Kreisen Englands und Amerikas angesichts der sphinxhaften Haltung der Sowjets" und meint naiv, es wäre schon viel gewonnen, wenn endlich festgestellt werden könnte, daß die Sowjets bereit wären, an der Verwirklichung des „Geistes der Atlantikerklärung" mitzuwirken. Man fragt sich: gibt es noch soviel Unschuld auf dieser Welt oder dient die vorgeschützte Ahnungslosigkeit nur zur Tarnung einer Art Mitwisserschaft? Selbstverständlich weiß doch heute wohl jeder politisch informierte Schwede, daß England und die USA. sich schon vor langem den Expansionsforderungen Moskaus unterwarfen, daß sie nicht einmal die Verlegung der Konferenz nach London durchsetzen konnten (was in der Tat allgemein als fatales Omen anerkannt wird.)

Worauf gründet also ein skandinavisches Organ wie das „Sudsvenska Dagbladet" seine Hoffnungen, daß der Wolf vielleicht nur eine Sphinx sei, die durch gutes Zureden in ein Lamm verwandelt werden könnte? Darauf, daß die Position der Sowjets vielleicht, alles zusammengenommen, doch nicht so stark sei, daß Stalin „wohl zu klug sein werde, den Bogen zu überspannen" und auf ähnliche Selbsttröstungen ohne Wirklichkeitswert? Nun, Stalin ist ein ganz kaltschnäuziger Interessenpolitiker, der die Moskauer Konferenz unbedingt, ehe er seine eigene Herrschaft wanken sieht, zum Schauplatz des endgültigen Triumphes über Europa machen will — mindestens über die westlichen Kapitalistenstaaten, die zu seinem Thron kriechen müssen wie Besiegte, was die Engländer auf alle Fälle faktisch sind, und mit ihnen alle, die auf ihre Karte gesetzt haben. Wer aber die Position der Sowjets für minder stark ansieht, als nach außen geschildert, der setzt seine Hoffnung auf die deutsche Wehrmacht und sollte dies besser eingestehen, so schwer es auch fällt.

Dieser Faktor ist in der Tat der einzige, an den sich die Hoffnungen der kleinen Staaten Europas vor der jetzigen Entwicklung hoch klammern können. Von den englischen und amerikanischen Konferenzteilnehmern haben sie gewiß nichts zu hoffen. Auch im Organ der größten Regierungspartei Schwedens befinden sich übrigens folgende Sätze: „Ein dunkler Punkt besteht darin, daß die Sowjets nichts über ihre Kriegsziele gesagt haben. Man weiß ungefähr, woran man mit England und den Vereinigten Staaten ist — aber man weiß nicht, woran man mit der Sowjetunion ist. Wenn sie ihre Absichten offen bekanntgeben wollte, würde dies mit einem Schlage Licht auf den Weg werfen. Die demokratische Welt hält enorm viel von der Sowjetunion, gerade jetzt. Möge sie nicht enttäuscht werden!" Also der gleiche Trick, als wenn man nicht genau wüßte, woran man ist!

Ganz richtig sagt eine Betrachtung der „Stockholms Tidningen" über das sowjeti-

Schwere Abwehrkämpfe bei Krementschug

Feindlicher Durchbruchsversuch an der Pripjetmündung vereitelt - In Süditalien nur örtliche Kämpfe

Aus dem Führerhauptquartier, den 18. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich des Asowschen Meeres wurden stärkere feindliche Infanterie- und Panzerangriffe abgeschlagen. Südöstlich Krementschug standen unsere Truppen während des ganzen Tages in schweren Abwehrkämpfen gegen angreifende starke feindliche Kräfte. Dabei wurden gestern weitere 43 Panzer abgeschossen.

Ein unter der Führung des Generalleutnants Hoßbach stehendes deutsches Panzerkorps hat in zweiwöchigen Kämpfen einen gefahrvollen feindlichen Durchbruch an der Pripjetmündung vereitelt und im Gegenangriff zwei Schützendivisionen und eine Panzerbrigade der Sowjets vernichtet. Der Feind verlor 3500 gezählte Tote, fast 2000 Gefangene, 200 Geschütze und eine große Anzahl Panzer, Panzerbüchsen, Granatwerfer und andere schwere und leichte Infanteriewaffen.

Im mittleren Frontabschnitt setzten die Sowjets nordwestlich Tschernigow sowie westlich Smolensk ihre wiederholten Durchbruchsversuche fort und griffen mit stärkeren Kräften auch südlich Welikije Luki unsere Stellungen an. Der Feind wurde überall nach harten Kämpfen und durch entschlossene eigene Gegenstöße abgewiesen und örtliche Einbrüche abgeriegelt. Die von Generalleutnant Schlemmer geführte sächsische 134. Infanterie-Division verdient für ihre hervorragende Haltung bei den schweren Kämpfen nordöstlich Gomel besondere Anerkennung.

In Süditalien kam es nur an einzelnen Stellen des West- und Mittelabschnittes der Front zu örtlichen Gefechten. Vorstöße britisch-nordamerikanischer Kräfte im Volturno-Bogen wurden abgeschlagen. In den Kämpfen der Vortage brachten unsere Truppen mehrere hundert Briten und Nordamerikaner als Gefangene ein. Deutsche Kampfflugzeuge erzielten im östlichen Mittelmeer Bombenvolltreffer auf einem feindlichen Kreuzer.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge eine geringe Zahl von Bomben im westlichen und nördlichen Reichsgebiet. Die Luftwaffe griff gestern am Tage und während der Nacht Einzelziele in Südengland, besonders in London, mit gutem Erfolg an. Ein Flugzeug kehrte nicht zurück.

Nach dreitägigem Kampf

Die gewaltigen Anstrengungen des Kampfes gegen einen gut eingegrabenen Gegner, gegen Schlamm und nachfolgende Hitze, haben diesen jungen Infanteristen das Lächeln nicht nehmen können. PK.-Aufnahme Kriegsberichter Jäger HH.

sche Problem und den Norden: „Wenn die Sowjets und die Engländer-Amerikaner sich nicht einigen könnten, würden sich wahrscheinlich die Kraftlinien über schwedischem Gebiet überschneiden." Auch eine versuchte Anlehnung an die westlichen Plutokratien würde da nicht viel nützen. Man würde auf alle Fälle Kampfgebiet werden. Island und Schottland sind weit, aber Leningrad, Hangö und die Aalandsinseln sind nahe bei Stockholm.

Die schwedischen Gewerkschaftsdelegierten, die in England waren, erklärten sich nach ihrer Rückkehr bekanntlich klar für die Annäherung an die Sowjets. In einem Aufsatz „Rußland und wir" hat einer von ihnen dies inzwischen abzuschwächen versucht und sich lediglich auf wachsende Sympathie in Schweden für die Leistungen der Sowjets zurückgezogen, die er damit begründet, daß die Sowjets einen Teil des Druckes „gewisser anderer Staaten" gegen die Demokratien verhindert hätten... Man liest richtig: die Sowjetgefahr als Hellerin gegen „gewisse andere Länder!"

Für irgendwelche Erfolge in Schweden muß jedenfalls die Stockholmer Sowjetgesandtin Kollontay ihren — wie sie selber den Botschaftertitel umschreibt — „Feldmarschallrang" erhalten haben. Sie drückt sich über die Beziehungen Stockholm-Moskau in einem Interview für das offizielle Organ der Sowjets — das gleichzeitig große Reklame für die Arbeit der Stockholmer „Gesellschaft zur Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Schweden und der Sowjetunion" macht — folgendermaßen aus: Als die Rede auf die Beziehungen Schwedens zur Sowjetunion kommt, nickt Madame, weist auf eine schwedische Zeitung und sagt, daß nicht nur die Berichte darin über sowjetische Erfolge sie erfreuen, sondern auch das wachsende Verständnis für ihr Land und die Überzeugung von einem Sieg der Alliierten, die immer deutlicher in den schwedischen Zeitungen zum Ausdruck kommen. Es freue sie besonders, so heißt es weiter, daß man in immer breiteren schwedischen Schichten wachsende Sympathie und Interesse für die Sowjetunion finde. Als besonders vorteilhaft erwähnt schließlich Madame Kollontay, daß man auf schwedischer Seite zu verstehen beginne, daß die finnischen und die schwedischen Beziehungen zur Sowjetunion nicht vermengt werden dürften. „Die Finnen sind halsstarrig", so meint Frau Kollontay — die Schweden nicht!

Der Gauleiter dankt

Straßburg, 15. Oktober.

Gauleiter Robert Wagner übergibt der Presse des Gaues folgende Mitteilung: „Für die Glückwünsche, die mir zu meinem Geburtstag zugegangen sind, spreche ich auf diesem Weg meinen herzlichen Dank aus.

Robert Wagner
Gauleiter und Reichsstatthalter,
Chef der Zivilverwaltung im Elsaß."

Heimkehr von über 5000 deutschen Schwerverwundeten

Berlin, 18. Oktober.

Das Auswärtige Amt führte in den letzten Monaten Verhandlungen über die Heimschaffung von schwerverwundeten deutschen Soldaten, Angehörigen des Sanitätsdienstes und kranken Seeleuten der Handelsmarine aus Afrika und Großbritannien im Austausch gegen britische Schwerverwundete und Sanitäter, die sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befinden. Als Ergebnis dieser Verhandlungen werden in diesen Tagen über 5000 deutsche Soldaten nach Deutschland heimkehren.

Die Goethe-Medaille für Professor Holtzmann. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. phil. Robert Holtzmann in Berlin-Nikolassee aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der mittelalterlichen Geschichtsforschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Erbitterte Kämpfe um die Dnjepr-Schranke

Der sowjetische Großangriff südöstlich Krementschug – Die Bedrohung Kiews wurde beseitigt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

rd. Berlin, 18. Oktober.

Die Kämpfe um den Besitz des Dnjepr sind in diesen erstaunlich regenarmen Herbsttagen erneut mit Heftigkeit entbrannt. Hieraus geht hervor, daß die Positionen längs des Dnjeprs einschließlich der Sehnenstellung von Saporoshje bis Melitopol von den Sowjets als äußerst wichtig erachtet werden. Die weiten Räume des Ostens erlauben uns, kriegerische Handlungen nach Belieben zu verlegen, ohne daß dadurch unser Kräftepotential geschwächt oder die Schlagkraft unserer Armeen gemindert wird. Die Sowjets dagegen haben nach ihren eigenen Aussagen nicht mehr die Zeit, eine längere Kriegsdauer zu wünschen. Der durch die Kriegshandlungen verheerte Raum in ihrem Rücken ist für sie eine harte Belastung geworden.

So betrachtet gewinnt der neue Großangriff der Sowjets im Kampfraum südöstlich Krementschug die Bedeutung einer harten Notwendigkeit, die auch die Durchführung dieses Angriffs unterstreicht. Mit einer Rücksichtslosigkeit ohnegleichen treibt die sowjetische Führung ihre Truppen dort in den Tod. Nicht weniger als zwölfmal hintereinander mußten die sowjetischen Truppen gegen die deutschen Stellungen anrennen, obwohl eine Angriffswelle nach der anderen durch das konzentrierte deutsche Abwehrfeuer zerschlagen wurde. Zahlreiche der an diesen erfolgreichen Durchbruchsversuchen beteiligten sowjetischen Verbände verloren bis zu dreiviertel ihres Bestandes an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Nachdem am Sonntag 43 Sowjetpanzer vom Typ T 34 abgeschossen worden sind, hat sich die Zahl der am 16. und 17. Oktober in diesem Kampfraum vernichteten feindlichen Panzer auf 143 erhöht. Solche Verluste bei Angriffen, die mit dem schweren Hindernis eines breiten Flusses im Rücken und aus einem verhältnismäßig schmalen Raum heraus vorgetragen werden, wirken sich äußerst schwächend aus. Man kann sich nicht vorstellen, daß darnach den Sowjets noch ein Durchbruch gelingen soll.

Ein Beispiel hierfür sind die nunmehr abgeschlossenen Kämpfe südlich der Pripjetmündung. Hier hat der Feind in den Sumpfgebieten zwischen Dnjepr und Pripet den Dnjepr zwar überschreiten können, aber lange Zeit keine Möglichkeit gehabt, aus dem Sumpf heraus operativ vorzustoßen. Deswegen versuchte er, den Pripjet nahe der Mündung in Richtung nach Süden zu überschreiten und von hier aus den Dnjepr abwärts zu marschieren, um uns hier zu bedrohen. Diese ganze feindliche Operation ist letzten Endes daran gescheitert, daß Nachschub und Auffüllung der Kampfeinheiten über Flüsse und Sümpfe hinweg nur sehr schwer zu bewerkstelligen sind. Das deutsche Panzerkorps unter Generalleutnant Heßbach konnte den Feind von Norden und Süden fassen und ihn stark an den Dnjepr gedrückt vernichten. Wenn diesem Korps zwei Schützendivisionen und eine Panzerbrigade zum Opfer fielen, so bedeutet das einen außergewöhnlichen Erfolg für ein einziges Panzerkorps, das zudem in schwierigstem Sumpfgelände operieren mußte.

So hat sich wiederum die Dnjepr-Schranke als fest erwiesen. Der Feind wird dennoch nicht ablassen, seine Angriffe gegen die deutschen Stellungen zu wiederholen. Jede nüchterne Betrachtung der Kämpfe der letzten Wochen und der wiederholten Meldungen erfolgreicher deutscher Gegenbewegungen muß aber zu dem Ergebnis kommen, daß die deutsche Abwehrkraft sich erheblich verstärkt hat und daß sich die Wirkungen der klug durchgeführten deutschen Absetzbewegungen immer mehr abzeichnen.

Bestürzung über Luftabwehr

Spanische Berichte: Überenthusiasmus in USA. sehr gedämpft

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hd. Madrid, 18. Oktober.

Die verlustreiche Luftschlacht über Schweinfurt hat in England erhebliche Unruhe in Fachkreisen und in der Öffentlichkeit hervorgerufen, wie der Korrespondent von „Arriba" aus London berichtet, obwohl man offiziell nur die Hälfte der Abschüsse zugebe. Man habe zwar mit einer besonders starken Abwehr gerechnet, sei jedoch auf die neuen Verteidigungsmaßnahmen nicht vorbereitet gewesen, die die amerikanischen Formationen nicht zur Entfaltung ihrer Angriffe kommen ließen und sie zwangen, ihre Bomben aufs Geradewohl abzuwerfen. „Viele der Bomber wurden durch das außerordentlich heftige Abwehrfeuer zerstört, bevor sie ihre Ladung auf das Ziel auslösen konnten."

Wie aus der Meldung hervorgeht, bemüht sich die Presse Seberhaft, die deutschen Erfolge zu bagatellisieren. „Evening News" warnt eindringlich davor, die verbesserte neuartige deutsche Kampfesweise leicht zu nehmen. Der Verlust von Hunderten ausgebildeter Mannschaften sei äußerst beklagenswert und ein schwerer Schlag für die alliierte Luftwaffe.

Noch deutlicher wird der Korrespondent von „Arriba" in Neuyork, der mitteilt, die unvorhergesehenen „katastrophalen" Ergebnisse des Luftangriffs auf Schweinfurt hätten dem „Überenthusiasmus" des amerikanischen Volkes einen harten Stoß versetzt. Der Mann auf der Straße frage sich plötzlich, ob sich der Luftkrieg in Zukunft noch bezahlen werde, denn jeder schwere Bomber koste fast eine halbe Million Dollar und habe eine Besatzung von zehn Mann, deren Ausbildung viel Zeit und Geld und Mühe erfordere. Viele Hunderte der besten Flieger und 20 bis 30 Millionen Dollar, ganz abgesehen von den Rohstoffen und den Arbeitsstunden, müßten in wenigen Stunden aus dem Bestand der nordamerikanischen Luftpotenz abgeschrieben werden.

Andersen: Weiter bombardieren

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 18. Oktober.

Bei den vom Wehrmachtbericht erwähnten Operationen der deutschen Luftwaffe gegen einzelne Plätze in Südostengland während der Nacht zum Sonntag ereigneten sich, englischen Meldungen zufolge, auch Vorstöße in das Gebiet von Großlondon. Die Engländer melden Bombenaktionen gegen verschiedene Punkte in Südostengland während der Nacht, und noch einmal während des Morgens drangen deutsche Flugzeuge auch in den Bereich der Hauptstadt ein.

Der Befehlshaber der USA.-Luftstreitkräfte in England, General Anderson, entwickelt seit dem verlustreichen Tagesangriff auf Südwestdeutschland eine fieberhafte Redetätigkeit, hauptsächlich zur Ableugnung der hierbei erlittenen Verluste. In einem neuen Interview erklärt er, obwohl die Verluste der Amerikaner bei dem letzten Angriff auf Deutschland ungewöhnlich hoch gewesen seien, liege darin kein Anlaß, die Angriffe einzustellen. Im Gegenteil, die Opfer würden sich trotz allem lohnen und der Bombenkrieg solle noch gesteigert werden. Diese Erklärungen erwecken fast den Eindruck, als ob sie vor allem mit Rücksicht auf Moskau abgegeben worden sind, wo die schweren amerikanischen Verluste sicher besonders genau verfolgt werden.

Eisenhower rüffelt Badoglio

„Sunday Expreß": Italiener sollen schuften wie Galeerensklaven

Bern, 18. Oktober.

„Courrier de Genève" läßt sich aus Algier melden, daß General Eisenhower bei seiner Unterredung mit Badoglio an Bord des Schlachtschiffes „Nelson" nachdrücklich betont haben soll, daß sich die italienische Armee anscheinend in dem Wahn befindet, daß mit der Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Italien und den Alliierten der Krieg zu Ende sei. Eisenhower soll sich über die Haltung der italienischen Truppen bei Salerno und bei der Verteidigung der Insel Kos wenig befriedigt gezeigt haben und entrüstet darüber gewesen sein, daß auf Kos die dreitausend Mann starke italienische Garnison ohne Schwertstreich kapitulierte und die Engländer allein habe kämpfen lassen.

Die Londoner Zeitung „Sunday Expreß" veröffentlicht in einer der letzten Ausgaben einen Artikel, in dem es wörtlich heißt: „Wir dürfen nicht vergessen, daß die Italiener, die heute unsere Verbündeten sind, gestern noch gehässige und hinterhältige Feinde waren. Erst mit ihrer Niederlage haben sie sich zu unseren Verbündeten gemacht. Jetzt sollen sie schuften wie Galeerensklaven."

Diesen mit zynischer Offenheit gepredigten britischen Vernichtungswillen gegenüber dem italienischen Volkstum sucht der Verräter Badoglio in jeder Weise zu unterstützen. Der Sender Algier zitierte am Sonntagabend eine Presseerklärung Badoglios, in der dieser zum Ausdruck brachte, daß die unter seinem Befehl stehenden Verbände auch außerhalb Italiens gegen die Deutschen eingesetzt werden könnten. In der Zwischenzeit seien sie zusammen mit den Anglo-Amerikanern als Brückenwachen und bei der Wiederherstellung von Straßen und Flugplätzen eingesetzt.

Aber der großmaulige Verräter Badoglio fühlt sich nicht recht wohl in seiner Haut. Wie nämlich aus militärischen Kreisen Gibraltars verlautet, hat er die britischen Militärbehörden um eine Verstärkung seiner Leibgarde durch britische Soldaten gebeten. Der Verrätermarschall befürchtet ein Attentat, nachdem die Bevölkerung Süditaliens ihrem Unwillen über die Kriegserklärung an Deutschland in öffentlichen Kundgebungen lauten Ausdruck verliehen hat.

Groß nur als Verräter

Über die Flucht des früheren Königs und des Kronprinzen sowie Badoglios erfährt „Regime Fascista" von einem Augenzeugen noch folgende Einzelheiten: Die Verräter waren von Rom zunächst im Wagen nach Crecchio gefahren, wo sie auf dem Schloß des Herzogs von Bovino übernachteten. Am Morgen des 9. September setzten sie dann die Fahrt nach Ortona fort, um sich auf einem Torpedoboot einzuschiffen und die Engländer zu erreichen. Viktor Emanuel wurde dabei von einem Carabinieri-Hauptmann, dem Kommandanten von Chieti, wie ein Kind auf den Armen an Bord getragen. Ein wahrhaft soldatisches Bild...

Opfer der Religions-„Beschützer"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Dr. v. L. Rom, 18. Oktober.

Nach den Informationen der zuständigen vatikanischen Behörde wurden vom Juni 1940 bis Ende September dieses Jahres infolge britisch-amerikanischer Terrorluftangriffe auf italienische Städte und Dörfer 1347 katholische Priester, Mönche und Nonnen gemordet. Unter den Toten befinden sich zwei Bischöfe, und zwar die von Reggio Calabria und von Campobasso. Die Zahl der verwundeten katholischen Geistlichen in Italien übertrifft die durch britisch-amerikanische Luftangriffe Ermordeten bei weitem. Unter den Verwundeten befindet sich der Erzbischof von Palermo, Kardinal Lavitrano. Die an Kirchen und im Dienste der Kirche stehenden Gebäude durch die Terrorluftangriffe in Italien angerichteten Schäden werden vom technischen Amt der Vatikanstadt auf mindestens 10 Milliarden Lire veranschlagt. Diese Schadensziffer bezieht sich auf den reinen Gebäudeschaden. Errechnet man den Verlust der Einrichtungsgegenstände und Kunstschätze hinzu, die in den Kirchen enthalten waren, so vervielfacht sich die vorgenannte Zahl. In vatikanischen Kreisen wird dazu erklärt, zahlreiche historische Kirchen könnten nie wieder aufgebaut werden.

Flucht vor dem Plutokraten-Terror

Mailand, 18. Oktober.

„Corriere della Sera" meldet, in steigendem Maße gehen Meldungen ein, nach denen Italiener, sowohl Soldaten wie Offiziere, oft nach unsäglichen Strapazen sich aus dem von Anglo-Amerikanern besetzten Süditalien nach Rom durchschlagen. So ist der italienische Flieger Mario Marini, der als erfolgreicher Torpedoflieger sehr bekannt wurde, nach der Meldung des römischen Rundfunks mit einem vollständig bemannten Flugzeug aus dem von den Anglo-Amerikanern besetzten süditalienischen Gebiet wohlbehalten auf einem Flugplatz in Norditalien eingetroffen.

Nach den Aussagen Marinis gehorchte er bei der unerwarteten Bekanntgabe des Waffenstillstandes zunächst den Befehlen seiner Vorgesetzten, sich mit seinem Flugzeug nach einer Basis Siziliens zu begeben. Schon nach kurzer Zeit seien ihm und seinen Kameraden die Augen über das Schändliche des ihnen zuteil gewordenen Befehls aufgegangen. Die Anglo-Amerikaner seien ihnen mit unverhohlener Verachtung entgegengetreten. Sie schienen eine besondere Vorliebe für ein bestimmtes italienisches Wort zu haben, das sie sich sogleich zu eigen gemacht hatten. Dieses Wort sei „Traditore" (Verräter) gewesen.

Schließlich gelang es Marini, mit seinen Bordkameraden, die genau so dachten wie es, nach Norditalien zu entkommen, wo sie sich für den Einsatz gegen die Anglo-Amerikaner zur Verfügung stellten.

Starker Andrang zur Republikanisch-Faschistischen Partei

Mailand, 18. Oktober.

Die Anmeldungen zu der neugegründeten Republikanisch-Faschistischen Partei sind in den letzten Tagen so zahlreich gewesen, daß man sich entschließen mußte, den Schlußtermin vom Samstag um einige Tage zu verlängern. Mailand hat dabei als Wiege des Faschismus auch jetzt wieder seine Treue zum Duce in spontaner Weise bekundet.

Drei Tapfere ausgezeichnet

Berlin, 18. Oktober.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Sturmbannführer Ernst Schaefer, Bataillonskommandeur in der 1. SS-Infanteriebrigade; Hauptmann d. R. Otto Hafner, Kompaniechef in einem Grenadierregiment; Hauptmann d. R. Walter Eiflein, Kompaniechef in einem Grenadierregiment.

*

Von einem Feindflug an der Südfront kehrte Hauptmann Franz Schieß, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, nicht zurück. Der hervorragende Jagdflieger hatte sich durch seine erfolgreichen Feindflüge gegen die Sowjetunion und England das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erworben. — Unteroffizier Heinz Pieper, hat als Geschützführer in einer Panzerjäger-Abteilung 28 feindliche Panzer vernichtet. Am 6. September wurde er durch Kopfschuß schwer verwundet und ist am nächsten Tage dieser Verwundung erlegen, noch ehe ihm das Ritterkreuz überreicht werden konnte.

Heldentod eines HJ.-Führers

Berlin, 18. Oktober.

An der Südfront fand Mitte September der K.-Gebietsführer Westfalen-Nord der Hitler-Jugend, Oberbannführer Wilhelm van Copen, als Geleiter in einem Artillerieregiment den Heldentod. Van Copen, der sich als Jugendführer in vielen Stationen des politischen Lebens großes Verdienst und besonders die treue Gefolgschaft seiner westfälischen Hitlerjungen erworben hatte, hatte sich trotz körperlicher Behinderung freiwillig an die Front gemeldet.

Das Schicksal der Deutschen auf den Azoren. Wie in Lissabon verlautet, wird das portugiesische Fahrgastschiff „Carvalho Araujo" von Lissabon nach den Azoren auslaufen, um die dort ansässigen Deutschen abzuholen und nach Portugal zu bringen.

Das Gewissen des Betriebes

Der „Arbeitseinsatz-Ingenieur" lenkt zweckmäßigen Einsatz aller Kräfte

Der Mangel an Arbeitskräften, insbesondere an Facharbeitern, hat zwar in den letzten Jahren mehr und mehr Betriebe veranlaßt, der richtigen Beschäftigung ihrer Gefolgsleute erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Viele Betriebe haben rationalisiert, um Arbeitskräfte zu sparen und die Leistung der vorhandenen Gefolgsleute je Kopf zu erhöhen. Aber diese Rationalisierung war meist nur eine technische, nicht auch eine durchgreifende Rationalisierung des innerbetrieblichen Arbeitseinsatzes. Zahlreiche Unternehmen haben das Refa-system eingeführt, um die Arbeitsleistung zu steigern. Aber so nützlich dieses System auch ist, vor allem um den richtigen Lohn der Gefolgsleute ermitteln zu helfen, so beschränkt es sich doch auf ein Teilgebiet der Frage des richtigen Arbeitseinsatzes. Auch die Betriebe, die Einstellungsuntersuchungen durch einen Betriebsarzt vornehmen lassen, sehen nur ein Teilgebiet dieser Frage. Der Betriebsarzt kann meist nur feststellen, ob ein Gefolgsmann für eine bestimmte Arbeit gesundheitlich geeignet ist, nicht jedoch, ob er nach seiner beruflichen Vorbildung dafür paßt. Umfassender versuchen diejenigen Unternehmen den richtigen Mann an den richtigen Platz zu bringen, die mit eigenen Betriebspsychologen oder Arbeitsstudieningenieuren arbeiten, regelmäßige Eignungsprüfungen der Gefolgsleute vornehmen und die einzelnen Arbeitsvorgänge auf ihre Zweckmäßigkeit untersuchen lassen. Aber einmal ist die Zahl dieser Unternehmen noch gering, zum anderen sind diese Betriebspsychologen an die im Betrieb einmal vorhandene Arbeitsordnung gebunden. Es fehlt ihnen an Befugnissen, sie gegebenenfalls grundlegend zu ändern, sie können sich noch zu wenig die Erfahrungen anderer Betriebe nutzbar machen. Diese bisher üblichen Methoden lösen also die Aufgabe, Arbeitskräfte einzusparen und die Leistungen der vorhandenen zu erhöhen, nur recht unvollkommen.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat nun einen neuen Weg beschritten und im engen Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz die Betriebsführer der Rüstungswirtschaft aufgefordert, „Arbeitseinsatz-Ingenieure" einzusetzen. Diese Arbeitseinsatz-Ingenieure sollen zunächst für alle Betriebe mit über 300 Gefolgsleuten bestimmt werden, doch ist daran gedacht, sie bei Bewährung auch für kleinere Betriebe einzusetzen. Der Betriebsführer schlägt einen seiner Mitarbeiter als Arbeitseinsatz-Ingenieur vor und überträgt ihm die Befugnisse, die er selbst auf dem Gebiet des innerbetrieblichen Arbeitseinsatzes hat. Die Ernennung des Arbeitseinsatz-Ingenieurs erfolgt dann durch den Vorsitzenden der Rüstungskommission. Die Arbeitseinsatz-Ingenieure unterstehen einem „Reichs-Arbeitseinsatz-Ingenieur", der sie auch unmittelbar berufen und abberufen kann und zu seiner Unterstützung „Bezirks-Arbeitseinsatz-Ingenieure" ernennt. Es sind 34 Bezirks-Arbeitseinsatz-Ingenieure und rund 5000 Betriebs-Arbeitseinsatz-Ingenieure mit ihren neuen Aufgaben betraut worden. In den nächsten Wochen wird der Reichs-Arbeitseinsatz-Ingenieur die Arbeitseinsatz-Ingenieure bezirksweise zusammenrufen, ihnen bestimmte Einzelaufgaben stellen und den Erfahrungsaustausch dieser Ingenieure untereinander in die Wege leiten. Um Doppelarbeit zu vermeiden, wurde durch eine Vereinbarung zwischen Reichsminister Speer und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley festgelegt, daß die DAF. ihre reichseinheitlichen Arbeitsparolen mit dem Reichs-Arbeitseinsatz-Ingenieur abstimmt. Zum Reichs-Arbeitseinsatz-Ingenieur ist Ingenieur Gotthard Friedrich ernannt worden.

Die Aufgabe, jeden Gefolgsmann an den richtigen Platz zu bringen, an dem er am meisten leisten kann, und entbehrliche Arbeitskräfte einzusparen, ist zwar seit jeher allen Betrieben gestellt. Ihre Lösung durch Arbeitseinsatz-Ingenieure ist aber in zweifacher Hinsicht neuartig. Zum ersten Male wird in jedem größeren rüstungswichtigen Betrieb, gestützt auf das Vertrauen des Betriebsführers, ein Mann ausschließlich damit betraut, nicht nur, wie der Betriebsarzt, der Refa-Mann, der Betriebspsychologe usw., bestimmte Einzelfragen des innerbetrieblichen Arbeitseinsatzes zu bearbeiten, sondern alle Fragen verantwortlich zu entscheiden, die mit seiner Aufgabe zusammenhängen. Zweitens hat der Arbeitseinsatz-Ingenieur, wie es in dem Aufruf von Reichsminister Speer heißt, seine Aufgabe „frei und unabhängig von betrieblichen Interessen vom Standpunkt des sparsamsten und rationellsten Arbeitseinsatzes durchzuführen". In der Regel Angestellter des Betriebes, darf er dennoch nicht nur die Interessen seines Betriebes vertreten, sondern muß stets die Arbeitseinsatzlage der Gesamtwirtschaft berücksichtigen.

Der Arbeitseinsatz-Ingenieur kann als das Gewissen des Betriebes bezeichnet werden. Wie das Gewissen die Redlichkeit unserer Handlungen nachprüft, so soll er nachprüfen, ob der Betrieb nicht ohne Beeinträchtigung der Erzeugung Arbeitskräfte einsparen und die Leistungen der verbliebenen Gefolgsleute erhöhen kann. Er ist dafür verantwortlich, daß kein Facharbeiter an einem Arbeitsplatz steht, der durch eine angelernte Kraft ausgefüllt werden kann, daß die „Neuen" gründlich angelernt werden, die Arbeitsdisziplin verbessert wird, die Nachtschichten straff durchgeführt und die in anderen Betrieben gemachten Erfahrungen ausgewertet werden. Er soll die Betriebsblindheit beseitigen, die häufig noch in Fragen des Arbeitseinsatzes herrscht und die u. a. daher kommt, daß aus Tradition oder verwandtschaftlichen Gründen leitende Stellen falsch besetzt sind.

Fehleinsatz gibt es auch noch bei den Ingenieuren. Es gibt Techniker und Ingenieure, die reine Verwaltungsarbeit leisten oder eine Art Briefträger zwischen den Behörden und ihrem Berliner Büro sind. Hier werden der Reichs-Arbeitseinsatz-Ingenieur und seine Hilfsarbeiter dafür sorgen, daß sie rüstungswichtigerer Arbeit in den Betrieben zugeführt werden.

Die neuen Arbeitseinsatz-Ingenieure werden ihre Aufgabe in enger Zusammenarbeit mit dem Rüstungsobmann und den Arbeitsämtern durchführen. Ist es die Aufgabe der Arbeitsämter, den Betrieben die unbedingt erforderlichen Arbeitskräfte zu beschaffen und die Umsetzung der Arbeitskräfte von Betrieb zu Betrieb durchzuführen, so soll der Arbeitseinsatz-Ingenieur die Leistungsfähigkeit der im Betrieb vorhandenen Arbeitskräfte mobilisieren und soweit wie möglich auch Arbeitskräfte freimachen. Insofern kann man ihn auch als einen Bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz im Betrieb bezeichnen.

Der Erfolg der neuen Einrichtung hängt davon ab, daß die richtigen Männer zu Arbeitseinsatz-Ingenieuren ernannt werden. Es wird sich dabei nur zu einem Teil tatsächlich um Ingenieure handeln, da die zu lösende Aufgabe nicht nur eine arbeitstechnische und organisatorische, sondern auch eine psychologische und politische ist. In manchem Betrieb wird der Leiter der Personalabteilung, in einem anderen ein Betriebsleiter, in wieder einem anderen ein tüchtiger Obermeister als „Arbeitseinsatz-Ingenieur" wirken. Wer immer mit der neuen Aufgabe betraut wird — entscheidend bleibt, daß er Persönlichkeit und Fachmann genug ist, um die in der Gefolgschaft noch vorhandenen Arbeitskraftreserven zu mobilisieren.

Schwedische Warnung an Schweden. „Haelsingborgs Dagblad" bezeichnet die seit Monaten in der schwedischen Presse und von den Rednertribünen betriebene gehässige Hetze gegen Deutschland als eine Gefahr für Schweden. Das Blatt verlangt in seinem Leitartikel, daß die schwedische Regierung die außenpolitische Debatte in der nächsten Reichstagssitzung dazu benutzen solle, um offen heraus ihre Meinung über diese Hetze zu sagen.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H.,
Verlagsdirektor: Helmut Lehr, bei der Wehrmacht,
i. V. Franz Seiterlmeier.
Hauptschriftleiter: Dr. Karl Gerbel. Pr. Hr. 8.

Blick über Freiburg

Fenster gegenüber

Seit gestern habe ich keine ruhige Minute mehr. Seit gestern ist meine kleine gemütliche Bude nicht mehr die gegen Eindringlinge aller Art geschützte Festung, sondern ein Glashaus, in das zwar keine Steine geworfen werden, in das man jedoch hineinsehen kann. Heiß und kalt wird mir bei dem Gedanken, daß man alles sieht!

Bis gestern nachmittag lebte ich in dem glücklichen Glauben, daß in meiner Siedlung wohl der eine oder andere meinen Namen kennt, und weiß, wo ich wohne, daß aber damit das Wissen meiner Umwohner über mich erschöpft ist. Wie grausam fand diese Illusion ihr Ende, und das kam so.

Mein kleiner roter Wecker mußte repariert werden. Jahrelang hatte er laut und schlafzerreißend seine Pflicht erfüllt. Nun gab er keinen Ton mehr von sich, nicht einmal mehr ein leises Ticken. Kein Schöttein half. Ich packte ihn also in ein Zeitungspapier und ging mit ihm in die Stadt, um ein entsprechendes Geschäft zu suchen. Schließlich fand ich auch eines, an dessen Tür ein weißes Schild hing: Hier werden Uhrenreparaturen angenommen. Ich ging hinein.

Die liebenswürdige Verkäuferin nahm den Patienten in Empfang, versah ihn mit einem kleinen Zettel, auf dem sie etwas notierte und sagte dann: „Es wird etwa vier Wochen dauern, Fräulein Fiedler!" Ganz verblüfft schaute ich sie an. „Ja, woher wissen Sie denn meinen Namen?"

Altbekannt lächelte sie und meinte: „Wo wir uns doch gewissermaßen die Zigaretten wegrauchen!" Ich muß ein mehr als dummes Gesicht gemacht haben.

„Ich sehe genau, wenn Sie Staub wischen", fuhr sie fort, „wenn Sie Strümpfe waschen oder Tee kochen. Gerade in Ihr Zimmer schaue ich. Ja und Sie müssen eigentlich auch alles sehen, was ich in meiner Küche tue! Direkt gegenüber wohnen wir uns doch!" Ich mußte gestehen, daß das nicht der Fall war. Der Blick meiner kurzsichtigen, aus Eitelkeit unbebrillten Augen reichte nicht so weit.

Lächelnd über diese unbewußte alte Bekanntschaft verließ ich den Laden. Friedlich bummelte ich durch die Stadt, plötzlich blieb ich stehen. Siedendheiß hatte es mich durchzuckt. Eine Frage brannte: Ob sie wohl auch gesehen hat, wie mich neulich der Peter küßte?

Seitdem habe ich keine ruhige Minute mehr. Mä.

*

Auszeichnungen. Im Osten wurden mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet Obergefreiter Alfons Meier, Markgradenstraße 18a, und Gefreiter Friedrich Hodel, Sohn des zur Zeit ebenfalls bei der Wehrmacht stehenden Straßenbahnschaffners Friedrich Hodel, Bauhöferstraße 103. Ebenso war der inzwischen vor dem Feind gebliebene Unteroffizier Georg Lichtinger, Dreherstraße 3, im Osten mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet worden.

Altersjubilare. Am heutigen Dienstag feiert Franz Holzwarth, Bauhöferstraße 8, in voller geistiger Frische seinen 85. Geburtstag. Am Samstag feierte der frühere Besitzer des Hotels „Geist", Karl Körner, im Pfründhaus in guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag.

Parteiamtliche Mitteilungen

NSDAP., Ortsgruppe Freiburg-Haslach. Heute, 19.45 Uhr, im Gasthaus zum Hirschen, öffentliche Versammlung. Es spricht Pionierarbeitsführer Poppel über „Pioniere im Abwehrkampf".

Kriegsversehrte werden Ingenieure

Zum ersten Male besuchen nur Kriegsversehrte das Freiburger Vorsemester für die Ingenieurschule

Während des Krieges ist an der Gewerbeschule in Freiburg ein Vorsemester zur Vorbereitung auf den Besuch der Ingenieurschulen und Technischen Hochschulen unseres Raumes am Oberrhein geschaffen worden, um den in Freiburg wohnenden oder im Einzugsbereich der Freiburger Gewerbeschule lebenden Anwärtern auf den Ingenieurberuf den Start für ihre Berufsausbildung zu erleichtern, zumal die entsprechenden Einrichtungen in Konstanz, Karlsruhe, Straßburg usw. meist doch überfüllt sind. Acht Vorsemester sind inzwischen mit sehr gutem Erfolg in Freiburg durchgeführt worden, und 210 Kandidaten für den Ingenieurberuf haben diese acht Vorsemester bisher in Freiburg besucht und die Ausleseprüfung an den genannten Schulen bestanden. Damit hat sich aber auch dieses Vorsemester in Freiburg bestens bewährt, das in konzentrierter Arbeit den aus verschiedenen Berufen kommenden Kandidaten die Kenntnisse für das erste Fachsemester vermittelt.

Am Montagvormittag begann nun das neunte dieser Vorsemester, und dieses verdient nun besonders vermerkt zu werden, da diesmal die Teilnehmer ausschließlich junge Kriegsversehrte sind, die die aus verschiedenen Berufen, hauptsächlich aus Handwerkerberufen kommen und durch ihre Verwundung nicht mehr in der Lage sind, ihren bisherigen Beruf weiter auszuüben. Die Mehrzahl davon hat nun bei einem entsprechenden Erfolg Gelegenheit, an diesem Vorsemester kostenlos teilzunehmen (die Teilnehmer müssen sich bei diesen Vorsemestern je nach Teilnehmerzahl in die Kosten teilen).

Diese Kriegsversehrten werden es nicht leicht haben, in den 47 Pflichtstunden und zehn Stunden freier Übung während achtzehn Winterwochen all das zu lernen, was sie für ihr erstes Fachsemester brauchen. Sie werden wieder die Schulbank drücken, doch es wird nicht mehr so sein wie damals, als sie sich die Grundlagen für ihren Lebensweg in der Schule holten. Sie werden als eine Kameradschaft wie als Soldaten im Kriege von acht Uhr bis nach 18 Uhr und über diese Zeit hinaus zäh und energisch an ihre vielleicht ungewohnte Arbeit gehen, Mathematik, Physik und dergleichen, als vielleicht ganz neue Fächer lernen. Doch sie bringen diesmal handwerkliche Voraussetzungen für ihr neues Ziel mit. Sie bringen vor allem ihre Veranlagung, die sie hieß, diesen Berufsweg zu wählen, sie bringen vor allem den harten Willen, dieses Ziel zu erreichen, um als deutsche Ingenieure künftig wie jeder andere deutsche Techniker, Baufachmann usf. der deutschen Wirtschaft und damit ihrem deutschen Volk zu dienen. Ihre Lehrer an der Freiburger Gewerbeschule werden ihnen dabei kameradschaftlich an die Hand gehen, dieses Ziel zu erreichen. h-r.

In neuer Einstudierung „Der Graf von Luxemburg". Am Donnerstag, 21. Oktober, um 18 Uhr (für die Donnerstag-Miete 8) gelangt in neuer Inszenierung einmal wieder die beliebte Lehár-Operette „Der Graf von Luxemburg" zum Einsatz in den Spielplan. Unter der Spielleitung von Oskar Orth und der musikalischen Leitung von Georgi Konstantinoff sind in den Hauptpartien beschäftigt: Elriede Sieghardt, Susi Glässer, Trudel Roßwog, Andreas Herrler, Werner Schnicke, Friedrich Wilhelm Jürgens. Die Tanzleitung hat Willi Haumann, die Bühnenbilder schuf Friedrich Indenbirken.

Das Land der Alemannen. Der Zweigverein Freiburg des Schwarzwaldvereins veranstaltet am Donnerstag, 21. Oktober, um 19.30 Uhr im Hörsaal 1 der Universität einen Lichtbildervortrag von Schriftsteller Max Rieple (Donaueschingen) über „Das Land des Alemannen".

Vom Freiburger Kunstverein. Die derzeitige Ausstellung wird bis einschließlich 24. Oktober verlängert.

Vom Schwarzwaldverein. Der Zweigverein Freiburg des Schwarzwaldvereins will auch in diesem Jahr zu Weihnachten seiner im Felde stehenden Angehörigen gedenken. Die Angehörigen werden gebeten, die Anschriften der Mitglieder bis spätestens 1. November 1943 bei der Geschäftsstelle, Rathausgasse 33, einzureichen und dort die Zulassungsmarken abzugeben. Der Verein ist auch bereit, den Angehörigen das Feldpostpäckchen zur Weiterleitung auszuhändigen.

Schlußfest der NSV.-Ortserholung Schill. Ehe das „Schiff" zum Winter verankert wurde und die kleinen Gäste von Bord gingen, dankten sie ihren treuen Pflegerinnen noch einmal für die vierwöchige Betreuung und Fürsorge durch ihre netten Vorführungen. Mit großem Eifer waren alle dabei, die Augen strahlten, und es war eine Freude, die gut erholten Kinder bei ihren Spielen zu sehen. Sie standen zum größten Teil im Zeichen des Herbstes. Nach dem Lied „Wollen heimgehn" gab es noch im Hause an mit Weinlaub geschmückten Tischen eine Schale mit Äpfeln, die die Kinder mitbekamen, ferner feine Würstchen mit Kartoffelsalat, die den kleinen Künstlern gut mundeten. Bald fuhren sie im Sonderwagen beglückt mit den Tanten nach Hause.

Wie schütze ich den Radioapparat bei Fliegeralarm! Das Rundfunkgerät ist ein kompliziertes Gebilde und bedarf sorgfältiger und schonender Behandlung. Viele Apparate haben bei Fliegeralarm, beim Wurf von Bomben und beim Flakabschuß unmittelbar Schaden genommen, ohne daß die Wohnung des Inhabers unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen wurde. Schon die hervorgerufenen Erschütterungen können dem Radioapparat schaden. Man stellt daher bei Fliegeralarm das Gerät zweckmäßig auf den flachen Boden, damit es bei einer Erschütterung nicht von einer Erhöhung auf die Erde fallen kann. Auch ist es zweckmäßig, den Apparat mit einer Wolldecke zu umwickeln, damit bei schwerem Beschuß durch den Luftdruck die Röhren nicht in Mitleidenschaft gezogen werden.

Ab 1944 „taktische Aufträge"

Preisaufgaben für betriebliche Verbesserungen – Stolzer Rückblick

Das betriebliche Vorschlagswesen hat so günstige Auswirkungen für die deutsche Rüstungsproduktion gehabt, daß sein Ausbau nach Möglichkeit gefördert werden soll. In knapp zwei Jahren konnten Ergebnisse erzielt werden, die beachtlich und staunenswert sind. Daneben aber wurden durch das Vorschlagswesen vielfach auch bis dahin unbekannte Schaffende bekannt, die nun als Reserve für die so dringend benötigten betrieblichen Unterführer in Betracht kommen können.

In diesem Zusammenhang machte der Leiter des DAF.-Amtes für Leistungsertüchtigung Berufserziehung und Betriebserfahrung Dipl.-Ing. Steinwarz Mitteilungen über den jüngsten Stand um den geplanten Ausbau des betrieblichen Vorschlagswesens. Danach sind allein im Jahre 1942 rund 180 000 Verbesserungsvorschläge von den Schaffenden unserer Betriebe eingereicht worden. Neue und bessere Maschinen, neue und bessere Waffen und Munition in gesteigerter Produktionsmenge waren das Resultat des Mitdenkens der Gefolgschaften.

Die Hauptmasse der Vorschläge kommt von einfachen Arbeitern. Eine DAF.-Ermittlung in Fertigungsbetrieben zeigte dies deutlich in ihrem Durchschnittsresultat. Danach kamen die Verbesserungsvorschläge zu 10 Prozent von un- und angelernten Arbeitern, zu 35 Prozent von Facharbeitern, 27 Prozent von Einstellern, 5 Prozent von Meistern, 10 Prozent von Technikern und 13 Prozent von Mitarbeitern in Büros, d. h. zu 72 Prozent von Un- und Angelernten, von Facharbeitern und Einstellern. Mit diesen Ergebnissen der bisherigen Erfolge kann die Feststellung verknüpft werden, daß praktisch das betriebliche Vorschlagswesen in der deutschen Wirtschaft nunmehr steht. Man kann deshalb bereits einen Schritt weiter gehen und die so fruchtbare Mitarbeit der Schaffenden durch Aufgabenstellung auf die im Vordergrund stehenden Probleme hinlenken.

1944 wird daher begonnen werden, „taktische Aufträge" für das betriebliche Vorschlagswesen zu stellen, gewissermaßen Preisaufgaben, für deren Lösung außer der Ehrung und der Berufsförderung ein materieller Preis gewährt werden muß, der der Leistung im Einzelfall gerecht wird. Vorschläge, wie der einzelne Betrieb die materielle Bewertung durchführen kann, sind in einer Schrift zusammengestellt worden, die mit Unterstützung von Betriebsführern und Sachbearbeitern der Referent im DAF.-Amt für Leistungsertüchtigung, Paul Michlick, ausgearbeitet hat.

Aus der Parteiarbeit

NSDAP., Ortsgruppe Mittelwiehre. Nach der zugeteilten Patenortsgruppe Bollschweil erfreute auch Neuershausen die Verwundeten der Hals-, Nasen und Ohrenklinik mit einer reichlichen Obstspende. Ein hoher Berg köstlicher Äpfel harrte der Verteilung, die durch Damen der NSV. mit gewohnter Umsicht vorgenommen wurde.

NSDAP., Ortsgruppe Günterstal. Im Teillazarett Augenklinik fand eine kleine Veranstaltung der Ortsgruppe statt. BDM.-Mädel bereiteten den Verwundeten durch ihre Lieder herzliche Freude. In Vertretung des Ortsgruppenleiters sprach Amtsleiter H. Thoma Worte kameradschaftlicher Verbundenheit. Der Leiter des Lazaretts dankte im Namen der Verwundeten mit dem Wunsche, daß das gute Verhältnis zwischen Ortsgruppe und dem Teillazarett sich immer mehr vertiefen möge. Als Abschluß wurden den Verwundeten brauchbare Geschenke überreicht.

NSDAP., Ortsgruppe Littenweiler. Die Ortsgruppe Littenweiler betreute die Verwundeten des Lazaretts Stühlinger. Die Jungbäuerinnen von Heuweiler überbrachten das von der Gemeinde Heuweiler gespendete Obst. Mit heimatlichen Liedern übergaben sie die Spende von 6,5 Zentner Obst. Der Leiter der NSKOV. Littenweiler bedankte sich im Namen der Ortsgruppe Littenweiler bei der spendefreudigen Gemeinde Heuweiler.

NSDAP., Ortsgruppe St. Georgen. Am Freitag fand im Ortsgruppensaal eine Dienstbesprechung statt, bei der Ortsgruppenleiter Heer über die derzeitige Lage sprach. Er belehrte die Anwesenden über die von der Partei getroffenen Maßnahmen zur möglichsten Verhütung von Schäden durch Luftangriffe. Das Programm für die nächste Zeit wurde bekannt gegeben. Die Dienstbesprechungen finden künftig pünktlich um 20 Uhr statt, damit sie spätestens um 21 Uhr beendet sein können.

Baden und Elsass

Hausmusik am Oberrhein

Straßburg. Zum „Tag der deutschen Hausmusik" hatte der Leiter der Straßburger Oper, Generalmusikdirektor Hans Rosbaud, an verschiedene Komponisten im Oberrheingebiet die Aufforderung ergehen lassen, besondere Werke für diesen Tag beizusteuern, die geeignet sind, die Literatur der Hausmusik zu beleben und auf zeitgenössischer Grundlage zu erweitern. Erfreulicherweise hat diese Aufforderung regen Widerhall gefunden. Am 18. November werden in Straßburg die Uraufführungen zeitgenössischer Hausmusik erfolgen. Von Josef Maria Erb, dem Senior der elsässischen Komponisten, kommen Chorsätze, von dem Heidelberger Wolfgang Fortner Flötenterzette, von der Mülhauser Komponistin Magdalena Will ein Sextett, von dem Straßburger Komponisten Fritz Adam ein Quartett und Frauenterzette zu Gehör. Julius Weismann (Freiburg) steuert eine „Kleine Hausmusik" für Flöte, Violine, Bratsche und vierhändiges Klavier, und Leo Justinus Kauffmann (Straßburg) „Eine vergnügliche Kantate" bei.

Erfolge bei Energieeinsparung

Karlsruhe. Dem Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion wurde kürzlich berichtet, daß ein größerer Betrieb in Baden außergewöhnliche Erfolge zur Energieeinsparung aufzuweisen hat. Reichsminister Speer hat in einem eigenhändig unterfertigten Schreiben der Betriebsgemeinschaft seinen besonderen Dank ausgesprochen. Dieses Schreiben schließt mit den allgemeingültigen Worten: „. . . Wenn alle Betriebe durch selbstverantwortliche Maßnahmen solche Erfolge erzielen wie Ihr Werk, dann bin ich überzeugt, daß wir die vom Führer der deutschen Rüstungswirtschaft gesteckten Ziele erreichen."

Wieder Hochschulwoche in Kolmar

Kolmar. Vom 23. bis 30. Oktober findet in Kolmar die zweite Hochschulwoche der Universität Freiburg statt, nachdem die erste derartige Veranstaltung im vergangenen Jahr mit 3000 Hörern einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte. Die zweite Kolmarer Hochschulwoche wird vor allem auf drei Größen unserer Geistesheroen: Hölderlin, Kopernikus und Paracelsus hinweisen. Die Hochschulwoche wird am 23. Oktober mit einer Eröffnungsfeier eingeleitet, in deren Rahmen Hermann Burte den Festvortrag über Hölderlin halten wird. Anläßlich der Schlußfeier am 30. Oktober wird der Rektor der Freiburger Universität, Professor Dr. Süss, die Gründung der Ortsgruppe Kolmar des Verbandes der Freunde der Universität Freiburg vornehmen. Oberbürgermeister Manny wird am Schluß der Veranstaltung die Stiftung des Martin-Schongauer-Preises verkünden.

Vom Autobus überfahren

Kolmar. Eine 35 Jahre alte Kriegerwitwe wurde an einer Straßenkreuzung von einem Autobus erfaßt, vom Rad geschleudert und tödlich überfahren. Das siebenjährige Töchterchen der Frau, das ebenfalls auf dem Rad saß, blieb unverletzt.

Aus den Nachbargauen

Ein hartnäckiger Dieb

Alsey. Nicht weniger als viermal versuchte ein Einwohner aus Niederwiesen in das Anwesen einer Kriegerfrau einzusteigen, um sich Wurst und Speck aus der Hausschlachtung zu stehlen. Er wurde jedesmal verscheucht, konnte dann aber geschnappt werden. Er erhielt ein Jahr Gefängnis.

Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Dienstag, dem 19. Oktober: 13.15—13.45 Der Bericht zur Lage; 14.15—15.00 Bunte Klänge der Kapelle Willi Steiner; 15.30—16.00 Ballettmusik von Schubert, Schumann, Brahms, Gräner; 16.00 bis 17.00 Operngesang, Staatstheater Mainz; 17.15 bis 18.00 Musikalische Kurzweil; 18.30—19.00 Der Zeitspiegel; 19.20—19.30 Pressebericht; 20.15—21.00 Mozart, Sonate und Sinfonie; 21.00—22.00 Klänge aus romantischen Opern — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Orchestermusik von Beethoven, Corelli, Mark Lothar, Frauenchöre von Brahms, Klaviermusik von Beethoven; 20.15—21.00 Beliebte Kapellen, beliebte Solisten; 21.00 bis 22.00 Eine unterhaltsame „Stunde für dich".

Die Admiralität bedauert....

Abenteuer um Politik und Liebe in Schanghai

Roman von Heinrich Freyberg

19. Fortsetzung

Tatsächlich war auch nichts im Dorf gefunden worden, was verdächtig gewesen wäre. Keine Waffen, keine versteckten Vorräte. Captain O'Reilly fluchte leise vor sich hin, als er in der Messe die den Verwundeten abgenommenen Gegenstände besichtigte, und sowohl Leutnant Kirby wie Bootsmann Skinner hatten finstere Mienen. Mochte man auch noch so abgehärtet sein, er traß doch, der Gedanke, daß man womöglich gänzlich unschuldige, arme Menschen zusammengeschossen hatte.

Auch unter der „Beute" war nichts Wesentliches. Auffallend war nur ein Täfelchen, das man auf der Brust eines jungen Menschen gefunden hatte. Es enthielt einige chinesische Schriftzeichen, die niemand an Bord der „Scarab" zu entziffern vermochte, darunter aber in europäischer Schrift eine Reihe von Namen, die Captain O'Reilly immer wieder stirnrunzelnd betrachtete.

„Hong-Po? Hm, das ist doch der reiche Spielhausbesitzer aus der französischen Konzession. Wan-Li, Tsöng, Pu-Ping — auch Namen, die mir bekannt vorkommen."

„Pu-Ping heißt der gelbe Spinnereibesitzer in Schanghai, dessen Pferd das Derby gewann", erinnerte der Leutnant.

„Ach, richtig! Und hier Austen Scone! Zum Teufel, das ist doch der Sohn von Banker Scone! Clement! — Auch bekannt. Das ist der französische Seidenhändler mit der scharmanten kleinen Frau. Hier — Kruse . . .?"

Bootsmann Skinner schob den Kopf vor und sah überrascht auf das Täfelchen. Wahrhaftig, da stand auch der Name Kruse. Aber dieser Name war zweimal durchstrichen.

O'Reilly ließ den jungen Mann holen, bei dem man das Täfelchen gefunden hatte. Er hieß Sa-Wei und hatte nur eine ziemlich harmlose Schulterwunde abbekommen. Auf die Frage, was das Täfelchen zu bedeuten habe, wußte er eine lächelnde und nicht unglaubhafte Antwort. Es sei sein Amulett, das ihn gegen die Dämonen beschütze. Woher er es habe? Nun, Sa-Wei erklärte, er habe es am Hafen in Schanghai gefunden, als er mit einem Sampan Fische dorthin brachte. Der erhabene Herr möge doch die Gnade haben, ihm den Talisman wiederzugeben, da er, Sa-Wei sonst ein Opfer der bösen Geister werden würde.

„Wenn man nur wüßte, was die chinesischen Zeichen bedeuten, die hinter den Namen stehen", ärgerte sich O'Reilly, als Sa-Wei wieder ins Vorschiff gebracht worden war. „Kann sein, der Mann sagt die Wahrheit. Die Gelben hängen sich ja alle möglichen blöden Dinge als Amulett um den Hals. Kann aber auch sein, daß ganz was anderes dahintersteckt. Dabei sieht dieser Sa-Wei noch am anständigsten aus von der ganzen Gesellschaft. Würde ihn kaum auf einen Piraten taxieren."

Den ganzen Tag über kreuzte die „Scarab" in den Inselgewässern, aber nirgends zeigte sich eine verdächtige Dschunke. Das war fast immer so. Wenn man sie irgendwo suchte, waren die Teufel nie vorhanden, tauchten aber bald genug in einer ganz anderen Gegend wieder auf. Die Pest hole diese Banden!

Am nächsten Tag lief die „Scarab" das etwa dreißig Kilometer flußaufwärts liegende Nenking an. Im Hafen lag das chinesische Kanonenboot „Tsi", das den einlaufenden Engländer mit gebührender Höflichkeit salutierte. Kapitän O'Reilly ließ den Kommandanten der „Tsi" an Bord bitten, gab ihm einen kurzen Bericht und stellte ihm die Gefangenen zur Verfügung.

Der Hai Chün Shao Hsiao — so lautete der amtliche Titel des chinesischen Kapitänleutnants — bedankte sich wortreich, unterzog die Leute von Pen-Ho, von denen zwei inzwischen ihren Verletzungen erlegen waren, einem barschen Verhör und nahm auch das Täfelchen in Augenschein, das O'Reilly ihm vorwies. Lebhafte Freude sprang in seinen Augen auf als er die Schrift las.

„Ihr geringer Diener wünscht Ihnen Glück, Herr Kapitän. Hier haben wir den Beweis, daß sich unter den Pen-Ho-Leuten Flußräuber befanden. Die Zeichen hinter den einzelnen Namen bedeuten Zahlen. Es heißt zum Beispiel: Hong-Po, 50 000 Dollar; Austen Scone, 30 000 Dollar; Kruse, 38 000 Dollar und so weiter."

„Hat das was mit den Flußräuber zu tun?"

Der chinesische Offizier lächelte höflich. „Flußraub ist nur ein Teil des Gewerbes, das die Tufei ausüben. Diese wohlorganisierten Banden ziehen den größten Teil ihres Einkommens aus dem Menschenraub."

„Oha, Sie meinen, der Kerl gehört zu den Gangstern, die in neuerer Zeit Schanghai unsicher machen und begüterte Leute entführen, um Lösegeld zu erpressen?"

Der Chinese verbeugte sich zustimmend. „Der alles durchdringende Verstand des älteren Herrn hat bereits die Sachlage durchschaut. Unsere Polizeibehörden sind fieberhaft tätig, um diesen gefährlichen Verbrechern das Handwerk zu legen. Leider ist das sehr schwer, denn die eigentlichen Führer dieser Organisation kennt niemand. Wir wissen indessen, daß sie mit den Tufei in Verbindung stehen und sich ihrer benutzen. Wahrscheinlich sind sie sogar die eigentlichen Häupter der Flußpiraten. Leute wie Koko sind nur Bandenführer, die nach den Befehlen Höherer handeln."

„Und die Schriftzeichen da?"

„Es ist so, wie der ältere Herr bereits erkannt hat. Diese Zeichen benennen die Lösesummen, die für die Freigabe der mit Namen genannten Personen gefordert werden sollen. Da, soviel ich weiß bisher niemand der hier Verzeichneten entführt worden ist, handelt es sich um noch bevorstehende Aktionen der Tufei. Seine Exzellenz, der Polizeichef von Schanghai, wird glücklich sein, wenn ich ihm diese Tafel übergebe."

„Und der Mann, bei dem es gefunden wurde? Der da ist es."

Der chinesische Offizier faßte Sa-Wei, auf den Kapitän O'Reilly wies, scharf und kalt ins Auge.

„Wie heißt du?"

„Mein geringer, unbedeutender Name ist Sa-Wei, hoher Herr."

Der Chinese horchte auf. „Du bist nicht aus Pen-Ho."

„Was könnte vor den Strahlen deines alles durchdringenden Lichts verborgen bleiben, Herr? Meine Wiege stand in Honan; aber ein Bruder meines Vaters lebte in Pen-Ho und nahm mich bei sich auf, als ich hierherkam."

„Du bist ein Tufei, Sa-Wei."

Das Gesicht des jungen Mannes blieb unbewegt. „Woher sollte ich den Mut nehmen, dir zu widersprechen?"

„Es würde dir auch nichts nützen. Du weißt, daß der Tod deiner wartet."

„Ich weiß es, Herr."

„Hast du noch etwas zu sagen?"

Sa-Wei verneigte sich tief. „Deine Gnade ist endlos, hoher Herr. Da du mir zu sprechen gestattest, so bitte ich dich, mir eine Blume mitzugeben, wenn ich den Weg zu den sieben Quellen beschreite."

„Was für eine Blume?"

„San-Ho-Hoie", sagte der junge Chinese ruhig. „Die weiße Wasserrose. Sie liebe ich mehr als mein Leben."

Kein Zug veränderte sich im Antlitz des Offiziers. Er maß den Gefangenen noch einmal mit kalten Augen und wandte sich dann an O'Reilly. „Ich nehme den Piraten mit und übergebe ihn dem Richter. Weitere Beweise sind überflüssig. Er wird morgen öffentlich hingerichtet."

Kapitän O'Reilly kannte das summarische Verfahren der chinesischen Behörden, wenn es sich um gefangene Flußräuber handelte, und war damit einverstanden, aber in diesem Falle hatte er doch einige Bedenken. Ob es nicht besser wäre, diesen Sa-Wei erst einem gründlichen Kreuzverhör zu unterwerfen? Vielleicht erfuhr man von ihm, wer die Häupter der Bande waren.

(Fortsetzung folgt.)

Kulturpolitische Nachrichten

Italienische Uraufführung in Innsbruck. Eine große, wertvolle dreisätzige „Partita" des namhaften Innsbrucker Komponisten Emil Berlanda hatte bei ihrer Uraufführung durch das Gauinstrumentalorchester in Innsbruck unter der Leitung von Intendant Pfingsnacher starken Erfolg. Der Reizpunkt des Werkes, das ebenso durch neuzeitlichen orchestralen Farbenreichtum, wie durch stilistische und formale Geschlossenheit und seinen architektonisch wirksamen Aufbau besticht, wurde ausgezeichnet vom Berliner Konzertmeister Berghard Lehmann betreut. Felix W. Lepel.

Paul von Klenau vertonte Hölderlin. Der dänische Komponist Paul von Klenau, in Deutschland längst geschätzt, stellte sich in Heidelberg als Liederschöpfer vor. Vier Gedichte von Friedrich Hölderlin hat er, wie sich bei der Uraufführung herausstellte, mit feinem Einfühlungsvermögen vertont. Besonders, als Klenau es getan hat, kann man die Sprache eines Hölderlin nicht musikalisch zum Ausdruck bringen.

Käthe Haack und Harry Liedtke wieder in einem Film. Es ist bekannt, außerordentlich, daß Käthe Haack und Harry Liedtke nach ihrem großen Erfolg in „Sophienlund" wieder in einem Film die Hauptrollen spielen. Es handelt sich um den Tobisfilm „Das Konzert" nach dem gleichnamigen Schauspiel von Hermann Bahr. Spielleiter dieses Films ist Paul Verhoeven. Mit den Aufnahmen zu diesem Film wurde in Mittenwald und Umgebung begonnen.

Der Verleger Dr. Paul Hugendubel hat bei einem Terrorangriff auf München den Tod gefunden.

Unsere Bücherecke

Paul Brock: „Alles Lebendige muß reifen". Roman. Zeitgeschichte-Verlag, Berlin.

Der heute 40 Jahre alte ostdeutsche Dichter Paul Brock hat mit diesem Roman all denen, die sich interessieren für das Leben der Seele, um der hohen Glück und Unglück, Leid und Freud dem Menschen zuteilwerden und ihn seinem Schicksal antreiben, ein schönes Geschenk gemacht. Die weite ostdeutsche Landschaft mit dem Wirbel, der Grenze zweier Länder ist, die Wiesen und Äcker, Höfe und Häuser von Dorf und Stadt sind der Hintergrund der Ereignisse, die Brock in gewichtiger, kraftausmalender Sprache erzählt. Es geht um Leben und Geschick zweier Höfe und der auf ihnen wohnenden Männer und Frauen, blies spürt den Atem der Wiesen und den Duft des frisch umgebrochenen Ackers, den Duft des Heues, aber auch den Frost des Herbstes, die Kälte des Winters, Gewittergewalt und drohendes Unheil aus trockener Erde und blauem Himmel, die keine Regen senden. Mit all diesen Naturgeschehen verflochten sind die leidenschaftlichen Kämpfe der Menschen um Liebe und Haß, gegeneinander, miteinander und füreinander.

„Alles Lebendige muß reifen" — aus der tiefen Wahrheit dieser Weisheit der Natur wandeln sich Sorgen und Nöte, Ringen und Streben zur geläuterten Klarheit der Reife eines starken und unverwüstlichen, kraftvollen Lebens, in dem sich drei Herzen zueinander finden. Karl Becker.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Das heilsame Mittel

Von HANS GAFGEN

Der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts weltberühmte Sänger Lablache wurde bei einem Kurkonzert am Wiener Hof plötzlich heiser und mußte unablässig niesen.

Der König von Neapel, Ferdinand, der den Sänger schon lange kannte und ihn besonders schätzte, nahm ihn zur Seite und fragte:

„Wollen Sie sogleich gesund werden?"

„Ach, gäbe es der Himmel! Majestät, retten Sie mich!"

„Sie nehmen schwarzen Rettich. Kennen Sie Rettiche?"

„Sehr gut!"

„Den schneiden Sie in sehr dünne, ganz gleiche Stückchen, bestreuen diese mit Zukker und lassen etwa zwei Stunden lang den Saft herausziehen."

„Vortrefflich!"

„Einen Teelöffel davon nehmen Sie, wenn Sie zu Bett gehen, und einen andern am nächsten Morgen möglichst früh."

„Dann?"

„Das ist alles, dann sind Sie gesund."

„Ich danke Ew. Majestät untertänigst."

Zwei Tage darauf sang Lablache im Theater und war nie besser bei Stimme gewesen.

König Ferdinand, der in seiner Loge saß, applaudierte besonders eifrig und ließ den Sänger nach dem ersten Akte zu sich rufen.

„Nun, was hatte ich Ihnen gesagt?" begann der König mit triumphierender Miene, „Sie haben doch mein Mittel benutzt?"

„Ja, Sire!", antwortete Lablache.

„Und wie haben Sie es gemacht?", fragte der König weiter.

„Nun", erwiderte Lablache, „zuerst ließ ich mir einen schwarzen Rettich holen, den zerschnitt ich, dann tat ich viel — — Salz, Pfeffer, Öl und Weinessig daran und aß das Ganze als — — Salat".

Der König wollte böse werden, dann aber besann er sich eines Besseren, klopfte dem Sänger freudig auf die Schulter und sagte: „Gut, gut, mein Freund, ja, ja, der Rettich ist eine heilsame, Sie aber sind eine seltsame Pflanze!"

Sechzig Takte Pause

Ein Durstiger wußte sich zu helfen

Um die Jahrhundertwende stand im Orchester eines Dresdener Theaters ein Paukenschläger, der in weitesten Kreisen als Original bekannt war. Man wußte von ihm, daß er während der „Arbeit" gern ein Schnäpschen hinter die Binde goß. Während einer großen fünfaktigen Oper verspürte er eines Abends das Bedürfnis einer Stärkung. Die trockene Zunge lechzte, denn nahezu zwei Stunden hatte er geschmachtet. Da kommt ihm im vierten Akt ein Lichtpunkt, wo er 60 Takte Pause hat. Dieser Moment ist für ihn zu günstig, um nicht davon Gebrauch zu machen, denn die Schankwirtschaft befindet sich nur einige Schritte vom Bühnenausgang. Kaum hat er also an der betreffenden Stelle ausgewirbelt und den letzten Schlag getan, da legt er seine Paukenschläger hin, schießt, wie wenn ihn ein unabwendbares Bedürfnis dränge, durch die Tür, und geht, seine Pausen zählend, 1, 2, 3, 4, im Marschschritt dem Kneipchen zu; 5, 6, 7, 8, 9, 10 — tritt er — 11, 12, — bei dem Wirte ein, 13, schönen guten Abend — 14, — 15, ein Kümmel — 16, aber schnell, 17, 18, 19, hier! Danke (er trinkt), 20, 21, 22, 23 (er trinkt), Prrr! 27, 28, hier ist 29 — mein Geld! 30, 31, noch einen! 32, 33, 34 (der Kümmel kommt), 35 (er trinkt), 36, 37, 38, 39, 40, hier ist 41 — das Geld! 42, 43, gute Nacht — 44, 45 — schlafen Sie gut, 46, 47, die Tür hinaus, 48, 49, 50, marschiert er wieder nach seinem Platz im Orchester, ist mit Zählung 59 in Positur und — Bumm! fällt er, als er 60 zählt, in das volle Tutti der Instrumente wieder ein. Das heißt ganz gewiß — — seine Zeit benutzen!

Die fehlende Kunst

Hans Thoma, der es in seinen Gemälden so meisterhaft verstand, Natur und Kunst zu verbinden, hielt nichts vom reinen Naturalismus. Einer seiner ehemaligen Schüler von der Karlsruher Akademie traf ihn auf einer Kunstausstellung gerade in dem Augenblick, als Thoma eine von ihm ausgestellte Landschaft betrachtete. Der Maler fragte den Meister: „Nicht wahr, Herr Professor, mein Gemälde ist durch und durch Natur?" Thoma nickte: „Das stimmt! Wenigstens ist von Kunst keine Spur daran zu entdecken."

Gustav Frenssen

Zum 80. Geburtstag des Dichters am 19. Oktober

Dithmarschen ist die Heimat Gustav Frenssens, der kleine Ort Berlt und in ihm ein Holzhaus mit moosüberwachsenem Strohdach, in dem er als Sohn eines Tischlers am 19. Oktober 1863 geboren wurde. Dithmarschen ist auch die Heimat dieses Mannes geblieben, der nach dem Wunsch der Eltern ein Pastor werden sollte und der aus seiner inneren Berufung heraus ein deutscher Dichter geworden ist. Boden und Landschaft der Nordmark bestimmten Frenssens Schaffen, die er, von seinen Studienjahren abgesehen, kaum je verlassen hat. „Ich bin an der Nordwestküste Schleswig-Holsteins geboren, an einer Stelle, wo das alte Land, die Geest, bis ans Meer reicht; und es ist wahrscheinlich, daß der erste meiner Blicke, der über den Weg vor unserem Hause hinausflog, über das Meer gegangen ist", so schreibt Gustav Frenssen in seinem großen Lebensroman „Otto Babendieck", der vieles aus seinem eigenen Leben enthält und enthüllt. Als Pfarrer stand Frenssen dann unter den Menschen seiner Heimat, und das waren starke, aufrechte Menschen in Dithmarschen, wie er selbst einer war. Er predigte ihnen das Evangelium in seiner urwüchsigen anschaulichen und bilderreichen Sprache und legte es seiner Gemeinde aus; aber er legte es nicht immer so aus, wie es die vorgesetzten kirchlichen Stellen wollten, er war kein Seelsorger im Sinne des Dogmas, viel mehr im Sinne einer tieferen Menschlichkeit, so, wie er glaubte, daß sein Herr und Meister seine Lehre verstanden haben wollte.

Frenssen war schon früh ein Grübler, „Grübeleien" hat er seine ersten schriftlichen Arbeiten genannt, eigentlich Predigtsammlungen, in denen er sich mit der Welt und den Menschen, mit Gott und dem Glauben auseinandersetzt. So sucht und findet er ein neues Christentum, das abseits, aber auch über dem kirchlichen Dogma steht, und das von den „Dorfpredigten" über „Hilligenlei" und andere Bücher schließlich zu seinem „Glauben der Nordmark" führt. Der Roman „Jörn Uhl" mit seinem ganz neuen Ethos, seiner Lobpreisung einer „gesunden Sinnlichkeit" hat auch die literarische Welt auf den Dithmarischen Pfarrer aufmerksam werden lassen, der die Feder ergriffen hat und der das Buch zur Kanzel macht. Buch auf Buch folgt nun; sie alle ziehen an uns vorbei, die starken deutschen Bauern aus „Saat und Ernte", die Sandgräfin, Jörn Uhl, Peter Moor, Claus Hinrich Baas, Otto Babendieck, der Pogseer Pfarrer, der Dummhans, Meino, der Prahler, der auszog, das Fürchten zu lernen, für welches Buch Gustav Frenssen den Wilhelm-Raabe-Preis erhielt und das ihm, dem schon Alternden, das Herz und die ganze Begeisterung der Jugend gewann.

In Millionen Auflagen sind Frenssens Bücher und Abhandlungen in das Volk gegangen. Dabei ist für Frenssen Volk nie Masse gewesen, sondern „die Schlagader des gesamten Lebens". Dieses Volk, dieses wichtigste und edelste Gut der Nation, wollte er hüten, so wie er es verstand. Seine kirchlichen und auch seine literarischen Gegner haben behauptet, er tue dies in einem öden Diesseitsglauben; für ihn aber war das, was er lehrte, der Glauben an die Unverfälschtheit eines starken Volkstums, in dem er höchste Göttlichkeit erblickte; ganz für diese Erde zu leben, so lange sie es dem Einzelnen gestattet, ist seine Lehre.

So ist Frenssen in seiner Lebensarbeit zwar kein Seelsorger im kirchlichen Sinne, aber doch ein Seelsorger am deutschen Wesen geworden. „Meine Gabe, von der Natur mir geschenkt, war ein schlichter Geist aber eine bilderreiche Seele und ein Wille, meinem Volke zu dienen. Ich hatte keine andere Gabe für mein Vaterland. Ich habe sie ihm dargebracht." Das ist die schlichte Ansicht eines Mannes, der in Wahrheit viel mehr getan hat. Er hat geholfen, die höchsten Werte seines Volkes aus einer Zeit des Verfalles hinüber zu retten in eine Zeit, die sich auf diese Werte wieder zu besinnen begann. Auch wenn dies in kleinerem und bescheidenerem Maße geschehen wäre, als es in dem Werk Frenssens geschehen ist, so wäre ihm der Dank des Vaterlandes sicher.

Carl Ems

Landmaschinen nur auf Bezugsschein

Auch der Handel mit gebrauchten Maschinen nun weitgehend geregelt

Der Reichsbeauftragte für die Maschinenproduktion hat durch eine Anordnung die Absatzsteuerung für neue und gebrauchte landwirtschaftliche Maschinen in einigen wichtigen Punkten neu geregelt. Danach ist künftig für den Bezug fast aller landwirtschaftlichen Maschinen ein „Bezugschein" erforderlich, während bisher, aber nur für einige der wichtigeren Maschinen, ein „Bedarfsdeckungsschein" vorgeschrieben war.

Die Absatzregelung ist also wesentlich umfassender geworden. Für die wichtigeren, in einer Liste A aufgeführten Maschinen, wie z. B. Ackerschlepper, Dreschmaschinen, Melkmaschinen usw., stellt im allgemeinen die Landesbauernschaft, für die weniger wichtigen Maschinen der Liste B, z. B. Ackerwalzen, Eggen, Häckselmaschinen, die Kreisbauernschaft die Bezugscheine aus. Nur wenige, in einer dritten Liste genannte Maschinen, wie Futterbereitungsmaschinen, Mähmesserschleifmaschinen, Milchzentrifugen und Buttermaschinen für landwirtschaftliche Betriebe, können ohne Bezugschein frei ausgeliefert werden. In Notstandsfällen, z. B. bei Bombenschaden, Feuerschaden, oder wenn aus triftigem Grund eine Maschine besonders schnell geliefert werden soll, stellen die Landesbauernschaften „Sonderbezugscheine" für die Maschinen aller drei Listen aus, die bevorzugt beliefert werden müssen. Alle vor dem 15. Oktober 1943 zwischen Wiederverkäufern und Verbrauchern geschlossenen Kaufverträge, für welche die Maschinen noch nicht geliefert sind, sind für nichtig erklärt worden, für eine Reihe wichtiger Maschinen sind außerdem die zwischen Herstellern und Wiederverkäufern und zwischen Wiederverkäufern untereinander geschlossenen Kaufverträge nichtig erklärt worden, um die hohen unerledigten Auftragsbestände zu bereinigen. Vom Hersteller dürfen künftig Landmaschinen, die besonderer Pflege bedürfen, nur noch an solche Wiederverkäufer geliefert werden, die über die nötigen Einrichtungen für den Kundendienst verfügen.

Gebrauchte Landmaschinen aller Art sowie Dampflokomobile, die reparaturbedürftig sind, dürfen künftig den landwirtschaftlichen Betrieben weder angeboten noch geliefert werden. Sind sie gebraucht, aber betriebsfähig, so dürfen sie nur noch unter Angabe von Baujahr, Fabriknummer und Ausrüstung angeboten werden. Dabei muß auch angegeben werden, ob die Maschinen nur als betriebsfähig oder als generalüberholt gelten und welche Gewähr übernommen wird. Landwirtschaftliche Betriebe dürfen aus ihrem Besitz eine Reihe wichtiger Maschinen, wie Ackerschlepper, Dampfkolonnen, Dampfpflüge, Dreschmaschinen usw., nur noch mit schriftlicher Genehmigung der Landesbauernschaft an Hersteller, Wiederverkäufer oder Vermittler veräußern oder in Zahlung geben.

Sandblatt aus dem Südwesten

Bei der zweiten Zuteilungssitzung für inländische Rohtabake der Ernte 1943 in Heidelberg konnte der Vorsitzende des Zuteilungsausschusses, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner, rund 66 300 Zentner Sandblatt aus den Anbaugebieten: Badische Nebenhardt, Nordbaden, Saarpfalz, Elsaß, Franken und Wimpfen sowie 5850 Zentner Mittelgut aus Franken und Saarpfalz und rund 4300 Zentner lose und gebüschelte Grumpen aus den Anbaugebieten Elsaß, Franken, Württemberg und Hessen zur Zuteilung bringen. Es standen also rund 76 500 Zentner dachreifes Erntegut zur Verfügung. Dem waren aber beachtliche Mehrforderungen in einer Gesamthöhe von rund 103 000 Zentner gegenübergestanden, so daß der Vorsitzende bei allen Erntestellen zum Teil sehr erhebliche Kürzungen der Tageskontingente der Kaufberechtigten vornehmen mußte.

Die dritte Zuteilung findet am 28. und 29. Oktober zu Heidelberg statt. Dabei kommen aus Baden das Sandblatt der Anbaugebiete Neckar-Bruhrain sowie das Hauptgut der inneren Hardt zum Aufgebot.

Wirtschaft in wenigen Zeilen

Zurücksendung von Eisenbahngut bei Güterabhäufung. In der Reichsbahnverkehrsordnung wird ergänzend eingefügt, daß die Eisenbahn das Gut auch von einem Unterwegsbahnhof an den Absender, ohne dessen Anweisung einzuholen, zurücksenden kann, wenn infolge einer Feindeinwirkung die ordnungsgemäße Abwicklung des Verkehrs durch Güterabhäufungen gefährdet und die Weiterbeförderung eines Gutes bis zum Bestimmungsbahnhof behindert ist. Weder für den Hinweg noch für den Rückweg darf die Reichsbahn Kosten für die Fracht oder sonstiges erheben.

Generatorzulage lohnsteuerpflichtig. Die Frage, wie die unter bestimmten Voraussetzungen und in begrenzter Höhe zu zahlende Generatorzulage steuerlich zu behandeln ist, ist vom Reichsminister der Finanzen dahingehend entschieden worden, daß die Generatorzulage als Arbeitslohn zu betrachten ist und mithin dem Lohnsteuerabzug unterliegt.

Bulgariens Traubenausfuhr hat begonnen. Etwa 30 000 Tonnen Tafeltrauben wird Bulgarien auf Grund der deutsch-bulgarischen Abmachungen in diesem Herbst nach Deutschland liefern. Die Ausfuhr hat in diesen Tagen begonnen. Der Transport erfolgt zum größten Teil über die serbischen und rumänischen Bahnen, ein kleiner Teil kommt über die Donau. Neben Trauben wird Bulgarien etwa 25 000 Tonnen Weintraubenpulpe für die Marmeladenherstellung liefern. Auch Rumänien hat mit dem Versand eines großen Teils seiner Apfel- und Birnenernte nach Deutschland begonnen. Man rechnet mit dem Versand von etwa 400 Waggons Obst aller Art. Auch hier wird der Donauweg für den Transport herangezogen werden.

Typeneinschränkung bei Radspeichen. Trotz der weitgehenden Normung der Einzelteile bei Fahrzeugen, insbesondere auch bei Fahrrädern, bestand noch immer eine große Auswahlfreiheit in der Art der für einzelne Teile verwandten Materialien. Die Bewirtschaftungsstelle Werkstoffverfeinerung hat nun am 28. September eine Anweisung über die Verwendungsbeschränkung von Stahldraht zur Herstellung von Speichen sowie Einlagen für Fahrrad-, Kraftfahrzeug- usw. Flugzeugreifen erlassen. Danach darf die Anfertigung von Speichen und Reifen nur noch in Flußstahl, und zwar in bestimmten Abmessungen und Ausführungen, vorgenommen werden. Die größte Zahl der bisher gebräuchlichen Typen verschwindet damit.

Aus der Familie

Geburten:

Klaus Johannes, 13. 10. 43. **Elisabeth Sanders geb. Schäfer**, z. Zt. Privatklinik Prof. Borell, Marienstraße 8 - Obergefr. **Hans Sanders**, Hinterzarten.

Christa, 17. 10. 43. **Irmgard Fesser** geb. Wieber, z. Zt. Erbprinzenstr. 7 - **Felix Fesser**, z. Zt. Truppenarzt im Osten. Freiburg, Talstr. 4. 217846

Anton Joseph, 15. 10. 43. **Margrete Mäder** geb. Hauser - **Joseph Mäder**, Wachtmeister, z. Zt. i. F. Weitershofen. 217538

Jürgen Franz Helmut, 15. 10. 43. **Margarete Krejci** geb. Kaiser - **Franz Krejci**, z. Zt. i. F. Freiburg, Wenzingerstraße 7. 62886

Klaus Hansjörg, 11. 10. 43. **Maria Samstag** geborene Wollenak - **Otto Samstag**, z. Zt. b. d. Wehrmacht. Freiburg, Erwinstraße 41a. 042183

Hans-Peter, 18. 10. 43. **Gretel Ludwig** geb. Brodmer, z. Zt. Privatklinik Dr. Hegar - **Hans Ludwig**, Freiburg/Br.

Es haben sich vermählt:

Hermann Bächle - Ida Bächle geborene Probst. Rheinfelden-Degerfelden, 18. 10. 43.

Gallus Huber, Zeitungsverleger - **Maria Huber** verw. Ernst, geb. Hartmann. Burg auf Fehmarn, im Oktober 1943.

Danksagungen:

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst: **Heinz König**, Feldwebel, z. Zt. im Osten - **Erna König** geborene Broso. Säckingen. 166074

Wir erhielten nach bangem Warten die unfaßbare Nachricht, daß am 15. 9. unser hoffnungsv., herzensg. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Wachtm. Eugen Herr

im 28. Lebensj. im Osten für das Vaterland den Heldentod fand. Ein Wiedersehen in der ewigen Heimat ist unser einziger Trost. 042029

Freiburg i. Br., 11. Okt. 1943. Moltkestraße 40.

In tiefem Schmerz: **Heinrich Herr** u. **Frau: Otto Herr**, z. Zt. i. F., u. **Frau: Adelbert Herr**, z. Zt. i. F., und **Frau: Hermann Geyer**, z. Zt. i. F., und **Frau Bertel** geb. Herr; Lw.-Helf. **Hildeg. Herr**, z. Zt. im Einsatz.

Opfer 21. 10., 8.30 Uhr; 27. 10., 7.15 Uhr; 29. 10., 6.50 Uhr; in St. Martin.

Wir trauern um unseren lieb. Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren.

Betriebsf. u. Gefolgsch. der Fa. Gebr. Keller, Freiburg.

Nach Tagen banger Sorge erhielten wir die Gewißheit, daß unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Gefr. Andreas Henrich

am 26. 8. im Alter von 22 J. im Osten gefallen ist. Er gab sein gesundes, hoffnungsvolles Leben für seine lb. Heimat hin.

Freiburg i. Br., 14. Okt. 1943. Bismarckstraße 151. 040637

In tiefer Trauer: **Emil Henrich** u. **Frau Maria** geb. Maier; **Franz Henrich**, Oberfk.-Gefr. b. d. Kriegsm., und **Anverw.**

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen. Opfer Mittwoch, 20. 10., Donnerstag, 21. u. Samstag, 23. jew. 6.45 Uhr, in St. Konrad.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, hilfsbereiter Sohn und guter Bruder und Neffe

Gefr. Bernhard Geng

im Alter von 21 J. am 10. 9. im Osten gefallen ist. Er folgte nach 30 Tagen seinem lüng. Bruder Robert im Tode nach. Nur die Gewißheit, daß wir uns wiedersehen, kann uns trösten. 042061

Unterwangen, 14. Okt. 1943.

In tiefer Trauer: **Martin Geng** u. **Frau Karoline** geb. Winter; Geschwister **Hedwig, Eugen, Rosa, Johann, Konrad, Alfons** u. **Rita**; Großmutter **Wilhelmine Geng** u. Anv.

Erstes Opfer 19. 10., 9 Uhr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hermine Barle
geb. Rückle

nach langem Leiden im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. 042673

Freiburg, Bergmannsweg 8.

In tief. Schmerz: **Hugo Barle** u. **Sohn Erwin; Fam. Ernst Rückle Wwe.**, Gundelfingen; **Familie Albert Barle Wwe.**, Friedrichstal b. Karlsruhe u. **Anverwandte.**

Beerdigung 20. 10., 12.30 Uhr, auf dem Hauptfriedh. Frbg.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben, herzensguten Sohn u. Bruder

Kurt

im Alter von 22 Jahren nach langer schwerer Krankheit, doch unerwartet rasch, seinem Bruder Hans in die Ewigkeit nachfolgen zu lassen. Wir bitten um das Gebet für die beiden lieben Entschlafenen.

Freiburg i. Br., 18. Okt. 1943. Konradin-Kreutzer-Str. 1.

In tiefem Schmerz: **Hans Bader**, Krankenpfleger; **Berta Bader**, **Walter Bader**, **Maria Bader; Fam. Schreiber**, Kenzingen; **Familie Karl Mack**, Schwörstadt. 042651

Beerdigung 20. 10., 14.30 Uhr.

Nach langem, mit heiterer Geduld ertragenem Leiden ist unsere liebe, gute Mutter, Tante und Großtante

Ida Nordkämper
geb. Jerrentrup

am Sonntag, 17. Okt., früh um 3 Uhr, im Alter von 69 Jahren von uns gegangen.

Freiburg, Reischstraße 11.

Im Namen der Hinterblieb.: die Kinder: **Vilma Nordkämper; Hans Georg Nordkämper**, z. Zt. b. d. Wehrmacht.

Feuerbestattung am 19. Okt., 16 Uhr. 040016

Unsere gute Mutter

Witwe Berta Franz
geb. Buscher

ist am Samstag abend nach kurzer schwerer Krankheit von uns geschieden. 217880

Freiburg i. Br., 18. Okt. 1943. Herrenstraße 48, III.

Geschwister Franz u. Anverw.

Einäscher. Dienstag, 14 Uhr.

Am 16. Oktober verschied nach langem Leiden mein lb. Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Martin Lieb
Weltkriegsteilnehmer 1914/18

im Alter von 66 Jahren. Sein Leben war Mühe und Arbeit.

Freiburg i. Br., 18. Okt. 1943. Nägeleseestr. 28. 042039

Die trauernd. Hinterbliebenen.

Stille Beerdigung. 1. Opfer Mittwoch, 7.15 Uhr, Maria-Hilf-Kirche.

Unsere liebe Mutter u. Großmutter

Frau Wilhelmine Rothweiler

ist am Sonntag friedlich heimgegangen. 217905

Freiburg i. Br., 17. Okt. 1943. Conrad-von-Hötzendorf-Str. 5

Familie Hertenstein; Familie Rothweiler, Karlsruhe.

Beerdigung Mittwoch 14 Uhr.

Nach einem Leben voller Aufopferung ging unsere liebe, gt. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Ida Tröndle
geb. Zimmermann

heute morgen, wenige Tage nach ihrem 78. Geburtstage, nach schwerer Krankheit zur ewigen Ruhe ein. 040045

Freiburg i. Br., 18. Okt. 1943. Niemensstraße 10.

In tief. Trauer: **Fam. August Tröndle; Familie Wilhelm Tröndle** nebst **Kinder** u. **Anv.**

Beerdigung Mittwoch, 11 Uhr. 1. Opfer Donnerstag, 7.45 Uhr. 2. Opfer Freitag, 6 Uhr, in der St.-Martins-Kirche.

Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß mein lb. Mann, unser guter, treubesorgter Vater und Schwager

Teopist Böhrer, **Landwirt**

im Alter von 71 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit gestorben ist. 042660

Ehringen, 18. Oktober 1943.

Die trauernd. Hinterbliebenen: **Frau Fridolina Böhrer** geb. Jenne und Kinder **Julia** und **Martha; Anna Jenne**, Schwägerin.

Beerdigung 20. 10., 9.30 Uhr.

Unser lieber Vater

Ferdinand Kiek
Hauptlehrer i. R.

wurde heute, kurz vor Vollendung seines 88. Lebensjahres, wohlvorbereitet in die Ewigkeit abberufen. 090036

Lörrach u. Mannheim, 15. 10. 43. Karlstr. 32

Im Namen d. Trauerfamilien: **Dr. Josef Kiek**, Professor; **Amalie Harlfinger** geb. Kiek

Stille Bestattung. Beileidsbesuche werden dankend abgel.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme anläßl. d. Heldentodes unseres lb. unvergeßl. Sohnes u. Bruders #-Sturmmann **Fritz Danzeisen** danken wir allen herzlich.

Unterlauchringen, 16. 10. 43.

Familie Albert Danzeisen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Sofie Straub geb. Barlle
Alt-Unterwirtin

wohlvorbereitet im Alter von 76 Jahren aus einem arbeitsreichen Leben in den Frieden der Ewigkeit aufzunehmen.

Langenordnach, 17. Okt. 1943.

In tief. Trauer: **Anton Straub** und **Angehörige.** 81138

Beerdigung Mittwoch, 9.30 Uhr, in Langenordnach.

Ergeben in Gottes Willen ist heute meine liebe Gattin, unsere Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Mina Keller geb. Frey

nach kurzer schwerer Krankheit wohlvorbereitet im 52. Lebensjahr sanft entschlafen.

Boll b. Bonndorf, 17. 10. 1943.

In tief. Leid: **Friedrich Keller**, Ratschreiber; **Fritz Keller; Adelberg Keller** u. **Frau Erna** geb. Menner; **Berthold Keller, Anna Keller** u. **Kurt Keller.** 042156

Beerdig. Mittwoch, 10 Uhr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sophie Ortlieb geb. Vogel

von ihrem langen Leiden im Alter von 79 Jahren zu erlösen. Mü 81026

Sehringen, 17. Oktober 1943.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Fam. Ernst Ortlieb-Schmelzer.**

Beerdigung Dienstag, 19. 10., 12.30 Uhr vom Trauerhause aus.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester u. Tante

Rosa Läule geb. Herzog

heute früh 6.10 Uhr im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Ihr Leben war Liebe und Arbeit.

Laufenburg, 18. Oktober 1943.

In tief. Trauer: **Konrad Läule**; Uffz. **Fritz Läule**, z. Zt. i. Url.; Gren. **Hugo Läule**, z. Zt. b. d. W.; Hauptwachtm. **Max Läule**, z. Zt. b. d. W.; Uffz. **Ernst Läule**, z. Zt. i. F.; **Rosa Läule** sowie **Anverw.** Sä 56147

Beerdigung 20. 10. 9.30 Uhr.

Für die Anteilnahme an der Trauer für meinen lb. Mann, unseren Vater, Großvater, Schwiegervater u. Onkel **Karl Friedrich Gamerdinger** den herzl. Dank. Wk. 43098

Waldkirch i. Br., 11. 10. 1943.

Fr. Maria Gamerdinger Wwe.

Für die herzl. Teilnahme am Heldentod unseres lb. unvergeßl. Bruders, Schwagers, Onkels und Paten Obergefr. **Max Läule** ein herzl. Vergelt's Gott. Bes. d. Betriebsführer Dir. Ludwig Kegel u. Gefolgschaft. 81128

Hölzlebruck, 16. Okt. 1943.

Geschwister Läule.

Für die herzl. Teilnahme b. Hinscheiden meiner lb. Frau u. unvergeßl. lb. Mutter und Schwiegermutter Frau **Rosa Friedrich** geb. Wipf, ist es mir unmöglich jedem einzelnen zu danken und spreche hiermit meinen herzl. Dank aus. 041970

Hartheim, 19. Sept. 1943.

Die trauernd. Hinterbliebenen: **Familie E. Friedrich**, Bürgermeister.

Für die herzl. Teilnahme am Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers u. Paten, **Karl Feser**, Pionier, sagen wir allen unsern innigsten Dank, bes. Herrn Pfarrer Dattinger von Ballrechten. 042067

Sulzburg, 8. Oktober 1943.

Adolf Feser u. Frau Klara geb. Frälle u. **Anverwandte.**

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme beim Heldentod unseres lb., unvergeßl., einzigen Sohnes und Bruders **Alfred Kaiser** sagen wir allen innigsten Dank. 32119

Rheinfelden, 11. Okt. 1943.

Familie Leopold Kaiser und Anverwandte.

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Freiburg

Personenstandsaufnahme 1943.

Nur noch **heute und morgen** sammeln die HJ-Jungvolk-Führer die ausgegebenen Listen **für die Personenstandsaufnahme** ein.

Wer aus irgend einem Grund **bis zum 20. Oktober** dem HJ-Jungvolk-Führern seine Listen nicht abliefern konnte, wird hiermit aufgefordert, unverzüglich **seine Listen selbst** nach dem **Städt. Steueramt, Rempartstr. 4**, zu verbringen, da das Einsammeln nach diesem Termin eingestellt ist.

Für alle säumigen Volksgenossen setzt ab **Donnerstag, den 21. Oktober**, das **Mahnverfahren** ein, weshalb wir wiederholt an pünktliches Bereithalten der Listen erinnern. 042633

Freiburg i. Br., den 18. Oktober 1943.

Der Oberbürgermeister der Stadt Freiburg im Breisgau (Steueramt)

Unterrichtsbeginn an der Kreislandwirtschafts- und Weinbauschule Breisach a. Rh. am Montag, dem 8. November 1943. Es findet ein Unterkurs für Jungbauern sowie ein Bauerntöchterlehrgang statt. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt **Der Schulvorstand.** 042714

Kreis Müllheim

Ausbildung zur Reichsarbeitsdienstführerin. Einstellung als Sonderführerin.

Beratungsstunden am Donnerstag, dem 21. Oktober 1943, von 13 bis 15 Uhr bei der Kreisbauernschaft Müllheim, Hebelstraße 36, durch eine Reichsarbeitsdienstführerin. 041383

Wiederbeginn der Mädchenberufsschule Müllheim.

Für die Orte: Müllheim, Auggen, Hügelheim, Vögisheim.

1. Jahrgang: Donnerstag, den 21. Oktober, Theorie.

2. Jahrgang: Freitag, den 22. Oktober, Theorie. 42857

Die Schulleitung.

Kreis Säckingen

Städt. Schlachthaus Säckingen, Freibank Säckingen: Mittwoch, 20. Oktober 1943, **Fleischabgabe** für die **Ausweise 361—540.** 86825

Kreis Waldshut

Ausbildung zur Reichsarbeitsdienstführerin. Einstellung als Sonderführerin.

Beratungsstunden am Freitag, dem 22. Oktober 1943, von 13 bis 15.30 Uhr **beim Arbeitsamt, Nebenstelle Waldshut, durch eine Reichsarbeitsdienstführerin.** 041383

Märkte

Stadt Neustadt/Schw.: Am Donnerstag, dem 28. Oktober 1943, **Krämer- und Ferkelmarkt.** 81132

Kleine Anzeigen

Zimmer, gut möbl., mit Zentralhzg. u. fl. Wasser von berufstät. Fräulein (Dauermieterin) im Zentrum der Stadt gesucht. Ell-Sß unter S 61809

Wer erteilt jung. Dame Unterricht in Kunstgeschichte u. Literatur u. Italienisch? SS unter 7652b

Ein Transport Zugkühe mit Kälber, Zugkalbinnen, zum Teil hochträchtig u. mit Kälbern, auch einige Simmentaler-Zugochsen bis 12 Ztr. schwer, sowie Jungrinder trifft heute ein. Verkauf ab heute Nachmittag und Mittwoch. Karl Müller jr., Freiburg, Stallung Ad.-Hitler-Str. 319, Tel. 4907.

Zwei Zugochsen zu kaufen gesucht, am liebsten Vorderwälder. Gewicht je 12—14 Ztr. Erwin Götschin, Landwirt, Muggardt über Müllheim. 81819

Im Auftrage zu verk.: 16 Mon. alt. gut. **Bellenflieger** (Schnauzer), auch an d. Kette gewöhnt. E. Greiner, Fahrnau i. W., Langgasse 4. 638605

In gute Jägerhand gesucht: Gebrauchshund, sichere Suche, fest vorstehend, Allesapporteur, Raubzeugwürger. Nur gutgeführter Hund, evtl. Totverbeller kommt in Frage. SS mit Preis unter S 63861b

Grüner Geldbeutel mit Geld u. Schlüssel im Postamt Lehener Str. od. Umgebg. verloren. Es wird herzlich gebeten, Beutel m. Schlüssel am Schalter abzugeben, da für Schlüssel kein Ersatz. 82015

Led. H.-Handschuh (links) von Niederhausen bis Herbolzheim („Salmen") verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Vertriebsstelle des Alem., Lechmann, Bleichheim, Hauptstr. 41.

Silberne Puderdose verl. am 7. 10. von Hölderlin-Eisweiher bis Wonnhalde, Straßenbahnhaltestelle. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe, da Andenken, a. d. Fundbüro abzugeb.

Gold. Nadel m. Amethyststein verloren v. Gundelfingen, Bahnhof, Zähringer Bahnhof bis Zähringer-Burg-Wirtschaft am 3. 10. Bitte den ehrl. Finder um Abgabe Frbg., Seestr. 17. I. 217976

Tasche mit Lebensmittelkarten, Kleiderkarten u. Kennkarte verl. am 11. Okt. Der Finder wird gebeten, dieselbe geg. Belohnung bei Kiefer, Frbg., Habsburgerstr. 8, od. Fundbüro Freibg. abzugeben. 217580

Brauner H.-Pullover mit Umlegkragen verl. am 12. 10., 19.30 Uhr v. Buchheim nach Hugstetten. Abzug. gegen Belohng. Frbg., Bärenweg 9. 82870

Diejenige Person, die im Hause Adolf-Hitler-Straße 241 die Lampe von der Treppe genommen hat, wird gebeten, dieselbe sofort im Laden abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Geschäftliches

Gall liefert an: Sütterle, Staudon. 042168

Löwenbräuhalle, Freiburg i. Br. Ab 20. Oktober Löwenbräuhalle wieder geöffnet. 042651

Schloßberg - Restaurant Dattler, Freiburg, wieder geöffnet.

Meine Praxis bleibt vom 19. 10. bis 3. 11. geschlossen. **Otto Frommherz**, Dentist, **Säckingen a. Rh.**, Scheffelstr. 5, Tel. 410.

Vom 16. bis 23. 10. bleibt mein Geschäft wegen Umzug geschlossen. **Wiedereröffnung** Hindenburgstr. 8 am 25. 10. 43. **Otto Leber**, Wäsche und Wollwaren, **Zell i. W.** 48221

Lichtspiele

Ufa - Friedrichsbau
13.45, 16.15, 18.45 Uhr: **Kohlhiesels Töchter** Kulturfilm, Wochenschau, Jugendl. über 6 J. zugel. 042064

Casino-Lichtspiele Belfortstr. 3
Lache Bajazzo. Jugendverbot. Beginn: 13.45, 16.15, 18.45. Wochenschau am Schluß. Sämtliche Freik. ab 21. 10. 43 ung.

Harmonie-Lichtspiele
Grünwälderstraße 18
Donnerstag letzter Tag. 042670 In Erstaufführung: **Peterle.** Jugendverb. Wochenschau. 13.45, 16.15, 18.45.

Zentraltheater Schiffstraße 9
Nur 2 Tage. 042668 **Im Schatten des Berges** Jugendverbot. Wochenschau. 13.45, 16.15, 18.45.

Union-Theater Schützenallee 7
Die Kellnerin Anna Jugendverbot. Wochenschau. 13.45, 16.15, 18.45. 042669

Emmendingen: Zentraltheater
Dienstag, 19. Oktober, 20 Uhr, bis Donnerstag **Schatten der Vergangenheit.** Jugendverbot. E 5072

Neustadt: Hirsch-Lichtspiele
Vom 19. Okt. bis einschl. 21. Okt. jew. 19.30, Dienstag und Mittwoch 15 Uhr: 81155 **Der Biberpelz.** Wochenschau, Kulturfilm, Jugendverb.

Schopfheim: Eldorado
Walpurgisnacht. Jugendverbot. Dienstag bis Donnerstag 20.15 Uhr. 96128

Säckingen: Schützenlichtspiele
Die Frau am Scheidewege. Jugendverbot. Dienstag bis Donnerstag 20 Uhr. 56137

Städt. Bühnen

Großes Haus: Di 18.30—21.00 Die-Mi. B „Die kluge Wienerin", Mi 18.00—21.00 Kr. Mi. B „Wallensteins Tod". 042672

Veranstaltungen

Casino-Varieté, Belfortstraße 3. Parade bunter Artistik. Mittwoch, Samstag und Sonntag 15 Uhr: Vorstellung. Allabendlich 19 Uhr. Sämtl. Freikarten ab 21. 10. 43 ungültig. 042641

Ritter-Varieté, Bertoldstraße 23. Allabendlich pünktl. 19.30 Uhr Vorstellung.

Hotel Kopf, Mittwoch, 20. Okt., Anf. 19 Uhr: **Großer Sonderabend.** Kaffeehausmusik von Anno 1930 bis zur Jetztzeit. Es spielt A. Jurasch mit seinen Solisten. 042539

Schwarzwaldverein, Zweigverein Freiburg/Br. Lichtbildervortrag Donnerstag, 21. Okt., 19.30 Uhr, Hörsaal I der Universität von Schriftsteller Max Rieple, Donaueschingen, „Das Land der Alemannen" (eine Fahrt von d. Ostmark bis zum Elsaß). Kartenvorverk. Emil Brack, Adolf-Hitler-Str. 221, 40 Pf., Abendk. 50 Pf., einschl. Sportgroschen.

Unterricht

Klavier-Unterricht von den ersten Anfängen bis zur künstlerischen Reife. Correpetition. **Maria Hollerrith-Wells**, Freiburg, Schillerstr. 3, Tel. 4868.